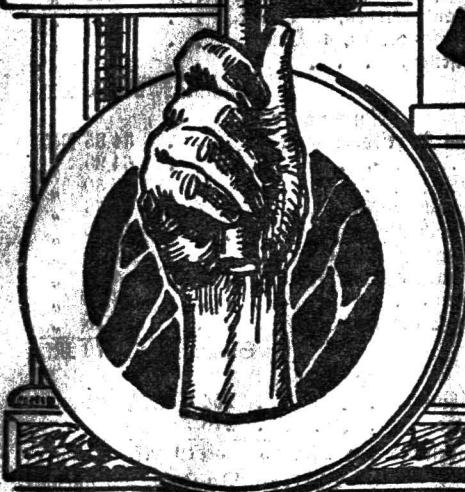


# Der Steinarbeiter

## ORGAN

### des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementpreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg.

Geschäftsstelle und Expedition:  
Leipzig  
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 11.

Sonnabend, den 18. März 1905.

9. Jahrgang.

#### Streiks, Sperrungen und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Potsdam.** Die Steinmengen befinden sich in einer Lohnbewegung.

**Stregan.** Die Granitarbeiter im hiesigen Distrikt stehen mit den Arbeitgeberern wegen Wiedereinführung eines Tarifs in Verhandlungen.

**Sachsen und Selb.** In beiden Orten stehen die Kollegen in Tarifunterhandlungen.

**Hochlitz.** Hier befinden sich die Steinmengen in Tarifunterhandlungen. Zugang ist fernzuzhalten.

**Brandis-Benndorf.** Die Firma H. B. Preißer hat es abgelehnt mit den Pflastersteinmengen in Tarifunterhandlung zu treten. Die Kollegen haben einstimmig den Streik beschlossen. Zugang ist streng fernzuzhalten. (Die Streikenden gehören dem Fabrik- und Hilfsarbeiter-Verband an.)

**München.** Hier stehen die Steinmengen und Schleifer in Tarifunterhandlungen. Der Zugang nach München ist daher streng zu vermeiden; etwaige durchreisende Kollegen haben sich sofort an den ersten Vorstehenden, Kollegen Johann Galt auf Steinmengenwerkplatz Schwender, Neuhäuser Wiener Straße 99, oder in seine Wohnung, Schneckenburger Straße 28, III., zu wenden. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt.

**Stettin u. Baugern.** Sämtliche Pflastersteinmengen der Firma Friedr. Zachmann, Leipzig, in Bruch Stiebitz sind wegen einer geringen Forderung entlassen worden. Zugang ist fernzuzhalten.

**Neuba.** Die Kollegen stehen in Tarifunterhandlungen.

**Borghorst bei Burgsteinfurt.** Sämtliche Steinmengen der Firma F. M. Dalhoff, Kunststeinfabrik in Borghorst und Hiltrop, haben die Arbeit niedergelegt, weil die Forderung, 50 Pfg. Stundenlohn, nicht bewilligt wurde. Die reisenden Kollegen werden hierdurch auf diese Firma aufmerksam gemacht.

**Deutmannsdorf.** Bei der Firma Holzmann hat sich die Tarifunterhandlung erledigt. Die Kollegen nahmen nach nochmaligem Unterhandeln mit Hilfe des Gauleiters, da die 10 Prozent nicht bewilligt wurden, das Angebot von 5 Prozent Erhöhung auf Flächen an, verlangten jedoch einjährige Gültigkeit. Wegen Mangel an Rohmaterial mußte die Arbeitszeit bis auf 5 Stunden verkürzt werden.

**Offenau.** Wegen kritischer Lage mußte hier zur Sperre gegriffen werden. Die Steinhauer haben also die Orte St. Margrethen, Rorschach und St. Gallen zu meiden. Weitere Differenzen bestehen in Basel in der Sandsteinbranche. Die Marmorarbeiter Basels beabsichtigen, in den Ausstand zu treten. Zugang ist fernzuzhalten.

#### Zur Verkürzung der Arbeitszeit.

Das Verlangen nach einer verkürzten geregelten Arbeitszeit ergreift von Tag zu Tag größere Massen des arbeitenden Volkes. Jedem, der die Gewerkschaftsbewegung aufmerksam verfolgt, wird sofort auffallen, daß bei jedem größeren Streik die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert wird. Und mit Recht! Schon in Anbetracht der Kompliziertheit der Arbeit und des Raffinements, mit dem gearbeitet werden muß. Werden doch in der heutigen Zeit Anforderungen seitens der Kapitalisten an die Arbeiter gestellt, die über den Rahmen des Möglichen, ja über die Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters hinausgehen; so daß bei der heutigen Produktionsweise bei einem normalen Arbeitstage von acht Stunden die physischen Kräfte des Arbeiters noch in überaus genügendem Maße erschöpft würden. Um, sagt der Kapitalist, acht Stunden arbeiten, ein Talent auf die Faulheit. Nun ist es aber Tatsache, daß nicht die Arbeiter diese Forderung zuerst stellten, sondern Gelehrte, Staatsmänner, Denker, Pädagogen, Aerzte und Schriftsteller. Schrieb doch der englische Reichskanzler Thomas More 1516 in seiner „Utopie“, daß die Utopier sechs Stunden des Tages für ihre materiellen Arbeiten in Anspruch nehmen. More hat also für seinen Idealstaat

den Sechsstundentag aufgestellt. Und 1836 hat der Leibarzt des Königs von Preußen, Gufeland, in einer Anmerkung zu Rants Schrift: Von der Macht des Gemütes, die achtfünfstündige Arbeitszeit als die natürlichste bezeichnet. Die Beamten, Lehrer und Geistlichen arbeiten ja auch nur acht und noch weniger Stunden! Keine heilige Schrift, kein fittliches Gebot und keine soziale Pflichtlehre erklärt die Arbeiter minderen Rechts. Wenn das Proletariat den Ruf nach Einführung des achtfünfstündigen Maximalarbeitstages erhebt, so fordert es doch nichts Neues, sondern nur die Ausbreitung von etwas Bestehendem, da es ja bereits vereinzelt eingeführt ist.

Der Satz: „Kurze Arbeitszeit, kleiner Lohn.“ ist eine Illusion. Denn durch die Anwendung zahlreicher Maschinen entsteht eine große Arbeitslosigkeit. Beständig sind Tausende arbeitslos und drücken den Lohn der Arbeitenden herunter. Und weder die Arbeitslosen, noch die schlecht-bezahlten Arbeiter sind kaufkräftig; das eigene Volk des Landes kann zu wenig konsumieren, und so ist es gezwungen, seine Erzeugnisse den Amerikanern, Indianern und Negern anzubieten. Wird aber die Arbeitszeit heruntergesetzt, so vermindert sich das Geze der Arbeitslosen; denn es sind mehr Leute notwendig, um eine gegebene Warenmenge herzustellen. Und die Folge ist: Die Zahl der Arbeitslosen nimmt ab, die Arbeitskraft steigt im Preis, der Lohn steigt.

Als Macaulay im Jahre 1833 sich gegen den Fabrikreformer Sadler um den Parlamentssitz in Leeds bewarb, sagte er seinen Wählern, das Zehnstundengesetz sei eine Kurpfuscherei; es sei ebenso unsinnig, einem Manne zu sagen, daß er für zehnfünfstündige Arbeit zwölffünfstündigen Lohn erhalte, als wenn man ihm sagte, er könne mit einer Wille alle Uebel beseitigen. Aber Macaulay hat es noch erleben müssen, daß Hunderttausende seiner Landsleute dieses Unmögliche taten, nämlich für zehnfünfstündige Arbeit zwölffünfstündigen Lohn verdienten. Es ist eine nicht abzuleugnende Tatsache, daß, wo die Arbeitszeit am kürzesten ist, der Lohn am höchsten ist. Durch die Reduktion der Arbeitszeit wird der Gang der Produktion geregelt, der einmal ein rasender, das andre Mal ein stodender ist. Sie ist folgerichtig die Chinarinde für die fieberhafte kapitalistische Produktion!

Aber nicht die Schonung der physischen Kraft des Arbeiters und die Regelung der Produktion allein macht eine wesentliche Reduktion der Arbeitszeit zur Notwendigkeit, der Mensch muß auch Ruhe haben. Ruhe zur geistigen und moralischen Bildung. Ist nicht die überlange Arbeitszeit eine der Ursachen, daß trotz aller Fortschritte von Kunst und Wissenschaft die Volksbildung noch auf so niedriger Stufe steht? Das Proletariat leidet unter klavischer Arbeit und hat für die Pflege von Kunst und Wissenschaft keine Zeit, keine Kraft und auch keine Mittel. Zeit haben bedeutet auch Kraft und Mittel haben. Literatur und Kunst stehen im Glashaufe des Reichtums, nicht im weiten, freien Volksgarten. Aber auch moralisch kann der Mensch nicht sein, wenn er nicht frei ist, und frei ist er nur, wenn er sich selbst gehört! Die Einschränkung der Ausbeutung, die Beschränkung der Jagd nach Besitz und die Verkürzung des Kampfes ums Dasein sind Grundbedingungen zur Hebung der Moral. Was trägt denn die Schuld an der politischen Gleichgültigkeit, als die übermächtig lange Arbeitszeit? Wenn der Arbeiter sich 11—12 Stunden in der Werkstatt abgeplagt hat, dann hat er zu wenig Kraft, noch Schriften oder Gesetze zu lesen und durchzudenken. Kommt der Tag der Wahl, so üben die Ueberarbeiteten ihr Recht blind aus. Darum kann es auch ohne Nutzen für das Volk, um mit Aristoteles zu reden, keine Demokratie, keine Volksherrschaft geben.

Volksherrschaft ist Volksbefreiung!  
Dummheit ist Knechtschaft,  
Wissen ist Macht!

Die Kulturmenschenheit hat zwar die alte Sklaverei überwunden, aber an deren Stelle ist die Lohnsklaverei getreten; in einer Hinsicht noch schlimmer. Der Sklave war ein Wertstück, ein Arbeitstier für den Herrn, und so hatte der Herr ein Interesse an dessen physischem Gedeihen. Der Herr Unternehmer hat dieses aber nicht; wird ein Arbeiter arbeitsunfähig, so kann er leicht Ersatz finden.

Wenn die Unternehmer nun kein Interesse an physischem Gedeihen des arbeitenden Volkes haben, so hat es aber doch der Staat; die solidarisch verbundene Volksgemeinschaft hat ein solches! Die Gesundheit aller Volksgenossen ist für

den Volksverband Gewinn, die Krankheit jedes einzelnen aber Verlust. Bei ansteckenden Krankheiten ist sogar ein einzelner Kranker eine Gefahr für alle. In den letzten fünfzig Jahren ist deshalb eine neue segensreiche Wissenschaft emporgeblüht, die Hygiene, die private und öffentliche Gesundheitspflege, deren Streben darauf gerichtet ist, Krankheiten zu verhüten und Störungen der Gesundheit vorzubeugen. Was nützen aber dem arbeitenden Volke die Belehrungen über öffentliche Bäder u. dergl., wenn ihm keine Zeit bleibt, sie zu besuchen? Was ist denn ein größerer Gesundheitszerstörer, als zu lange Arbeitsdauer, die mit dem Fluche des Hungerlohnes behaftet ist? Was lehrt denn die Physiologie, auf die sich die Hygiene stützt? Sie lehrt, daß die Verdauungsvorgänge täglich sechs Stunden beanspruchen und daß die Verdauung nicht von der Arbeit gestört werden darf, wenn der Mensch gesund bleiben soll. Es bleiben also für die Pflichtarbeit nur acht Stunden übrig, sofern der Mensch nicht zum Arbeitstier herabsinken soll.

Der moderne Staat, mit seinen demokratischen Institutionen, kann keine Arbeitstiere gebrauchen, sondern er bedarf der unterrichteten, denkenden Bürger! Will der Staat aber solche Bürger haben, und er muß sie zu seinem Gedeihen wollen, so muß er auch für deren Gesundheit in ausreichendem Maße Sorge tragen.

#### Gaubericht des Gauvorstandes vom Gau Erfurt.

1904.

Das Berichtsjahr umfaßt die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1904 und handelt es sich wohl in der Hauptsache mit darum, festzustellen, ob durch die Gaweinteilung Vorteile für unsere Organisation innerhalb unseres Gauwes erreicht worden sind.

Die Gauskonferenz, die am 28. Februar 1904 in Eisenach stattfand, mußte feststellen, daß die Mitgliederzahl unserer Organisation gegenüber den Unorganisierten die denkbar niedrigste war. Es wurde daher beschlossen, daß die einzelnen Zahlstellen die Gausleitung unterstützen und die Agitation tatkräftiger betreiben sollten, und wenn der allgemeine Einbruch, den der Gauvorstand von dieser Konferenz erhalten hatte, nicht trügte, so war zu hoffen, daß die Delegierten ihre ganze Kraft einsetzen würden, um den Gedanken der Organisation an ihrem Orte und der nächsten Umgebung weiterzutragen.

Es muß festgestellt werden, daß dies von Seiten einzelner Zahlstellen, wie Mühlhausen, Kassel, Weismar usw. geschehen und dadurch auch Vorteile für den Verband erzielt worden sind.

Die Hoffnung, daß im Jahre 1904 die Datstätigkeit eine bessere werde und dadurch für die Steinindustrie auch mehr Arbeitsgelegenheit bieten würde, hat sich zum Teil erfüllt, die Beweise hierfür liefern ja die Einstellung von Steinarbeitern in den einzelnen Zahlstellen unseres Gauwes. Es konnte daher mit der Agitation auch kräftiger eingeleitet werden und wurde erzielt, daß sich vier neue Zahlstellen bildeten, wie Schmalkalden, Weismar, Rudolstadt und Oberdorla. Aber auch die bestehenden Zahlstellen mit Ausnahme von Eisenach hatten einen festen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, wie aus der Tabelle ersichtlich ist.

Mitgliederbestand der einzelnen Zahlstellen im 5. Gau.

Zahlstellen	Quartal				Jahresdurchschnitt	Bemerkungen
	I.	II.	III.	IV.		
1. Erfurt . . .	49	55	80	68	61	
2. Gotha . . .	21	35	44	21	30	
3. Eisenach . . .	14	18	12	9	12	
4. Kassel . . .	12	44	48	35	33	
5. Hoof bei Kassel	50	58	54	32	48	
6. Göttingen . . .	2	33	23	25	21	
7. Schmalkalden . . .	—	15	35	19	18	
8. Mühlhausen . . .	32	27	51	71	45	
9. Langensalza . . .	—	—	—	—	—	
10. Weismar . . .	12	8	15	15	12	
11. Rudolstadt . . .	—	—	50	48	49	Gegr. 24./6.04
12. Oberdorla . . .	—	29	28	30	29	
13. Oberdorla . . .	—	—	—	27	27	Gegr. Dez. 04.
	192	317	435	390	385	

Zur Erledigung der Geschäfte des Gauvorstandes fanden sechs Sitzungen desselben statt. In 15 Orten wurden 19 Versammlungen und 6 Besprechungen abgehalten. Zu diesen Versammlungen eventl. Besprechungen entsandte der Gauvorstand Referenten, und zwar den Gauvorstehenden Kollegen Wagner in 12 Versammlungen und 5 Besprechungen, außerdem haben noch die Genossen Marxus und Junglaus-Kassel, Fahrtenamt-Erfurt, Kirch-Schmalkalden und Häußner-Mühlhausen in 5 Versammlungen referiert. Den Bericht von der Generalversammlung erstattete Kollege Duhler-Erfurt in zwei Orten und Kollege Schmidt-Weismar, ebenfalls in zwei Orten.

Was die Korrespondenz betrifft, so gingen ein 68 Briefe, 35 Briefe, 3 Telegramme; abgesandt wurden 78 Briefe, 7

Briefe, 2 Telegramme. Trotzdem die Zahl der geschickten Briefe und Karten im Verhältnis keine geringe ist, so sind doch einzelne Zahlstellen schwach daran beteiligt, auch mußten einzelne Zahlstellenordnungen öfters erinnert werden, die Briefe der Gauleitung zu beantworten, dies muß in Zukunft anders werden, auch muß mehr Fühlung mit dem Gauvorstand gehalten werden.

Ueber die Organisationsverhältnisse der einzelnen Zahlstellen innerhalb unseres Gaues möchte ich noch einiges mitteilen. In Erfurt hatte in den letzten Jahren eine gewisse Zerrissenheit unter den einzelnen Kollegen Platz gegriffen. Die fortwährenden Reibereien auf den Plätzen trugen hierzu wesentlich bei, und war es dadurch den Unternehmern leicht gemacht, den Tarif zu durchbrechen und ganz erhebliche Kürzungen vorzunehmen, was ja auch in diesem Jahre von den hier arbeitenden Kollegen sehr empfunden wurde. Es muß jedoch konstatiert werden, daß die Organisationsverhältnisse sich hier bedeutend wieder gebessert haben und ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die Kollegen einsehen gelernt haben, daß man von den Unternehmern kein Entgegenkommen zu erwarten haben, sondern daß man das, was dieselben wirklich den Arbeitern gegenüber bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zugestehen, von den Unternehmern abringen muß.

Von Gotha muß berichtet werden, daß es hier zunächst die Granitarbeiter waren, die die Zahlstelle gehalten haben, da für die Gothaer Sandsteinarbeiter fast keine Arbeit vorhanden und dieselben fast alle auswärtig in Arbeit standen oder den Beruf gewechselt hatten. Erst im Frühjahr d. J. wurde die Arbeitsgelegenheit besser und durch Zugang von auswärtigen Kollegen die Zahlstelle gefestigt. Die Organisationsverhältnisse haben auch hier sich gebessert, weil auch die Gothaer Kollegen gleich den Erfurter Kollegen unter dem bedeutenden Drucke der Unternehmer zu leiden hatten.

In Wandersleben waren Anfang des Jahres ebenfalls wegen Arbeitsmangel keine Kollegen beschäftigt und waren auch hier dieselben genötigt, auswärtig zu arbeiten. Erst Anfang März wurden die Arbeitsverhältnisse besser und haben die Wandersleben Kollegen bis Ausgang des Jahres fortwährend Beschäftigung gehabt.

Seeburg kommt zwar als Zahlstelle noch nicht in Betracht, immerhin muß konstatiert werden, daß die im letzten Halbjahr hier stattgefundenen Distriktsversammlungen das Gute gezeigt haben, daß die Kollegen von Gotha, Seeburg, Wandersleben und Erfurt mehr Fühlung bekommen haben, und ist zu erwarten, daß auch hier die Organisation festen Fuß fassen wird. Die meisten der hier in Betracht kommenden Organisten haben sich vorläufig der Zahlstelle Wandersleben angeschlossen.

In Mühlhausen i. Th. waren Anfang des Jahres die Arbeitsverhältnisse die denkbar schlechtesten, welches denn auch auf die Organisationsverhältnisse nicht ohne Wirkung blieb. Ein Teil der dortigen Kollegen glaubten die Organisation nicht mehr nötig zu haben und hielten es für angebracht, den am Ort befindlichen Rassenbestand zu Sachen zu verwenden, die wohl nicht im Statut unserer Organisation vorgesehen sind. Auch das Verhalten des derzeitigen Vorstandes trug wesentlich dazu bei, daß die Gefahr vorhanden war, der Zahlstelle das Lebenslicht auszublasen. Im Auftrage des Zentralvorstandes fuhr ich Mitte April nach Mühlhausen, und es gelang in einer stattgefundenen stürmischen Versammlung die Teilung der örtlichen Kasse und dadurch den Zusammenbruch der Zahlstelle abzuwehren. Eine späterhin stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes trug noch wesentlich dazu bei, die Organisation zu heben, und wie dringend notwendig dies war, ist daraus zu ersehen, daß es den Kollegen von Mühlhausen nie möglich gewesen wäre, die Tarifbewegung zu ihren Gunsten zu regeln, wenn die Organisation am Ort eingegangen wäre.

Von Eisenach muß leider berichtet werden, daß die Organisation stetig zurückgegangen ist, trotzdem die Arbeitsbedingungen daselbst gerade nicht die günstigsten sind. Es kommen hier fast ausschließlich Granitarbeiter in Betracht. Die Schuld, daß die Organisation keine Fortschritte gemacht hat, glaube ich den Eisenacher Kollegen selbst zuschreiben zu können, denn so lange bei denselben noch die Sitte, die sogenannten blauen Montage zu feiern, fest eingemurzelt ist, so lange freilich haben die Kollegen kein Geld übrig, die überaus hohen (?) Organisationsbeiträge zu zahlen. Ich bin der Ansicht, wenn die Kollegen mit dieser Sitte brechen und sich mehr mit ihren traurigen Arbeitsverhältnissen befassen würden, auch die Organisationsverhältnisse wieder gebessert werden könnten.

In Kassel waren die Arbeitsverhältnisse anfangs des Jahres ebenfalls als schlecht zu bezeichnen, wohl infolge der im vorangehenden Jahre erfolgten Ausperrung im Baugewerbe. Die Organisation ging infolgedessen ebenfalls zurück und stand auch hier die Zahlstelle auf dem Spiele. Besonders geschürt wurde der Vorschlag, die Zahlstelle aufzulösen, von einem Kollegen, der sich durch den Zentralvorstand im Punkt Unterstützung benachteiligt fühlte. Wenn es auch zur Auflösung nicht gekommen ist, so lassen doch die Organisationsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig.

Die Zahlstelle Hoof bei Kassel, die im vergangenen Sommer gegründet, berechtigte zu den besten Hoffnungen, daß die Organisation sich hier gut entwickeln würde. Eine in diesem Frühjahr von Kassel aus erfolgte Agitation hatte den Erfolg, einen großen Teil der Basaltsteinarbeiter von Elgerhausen und Umgegend zu gewinnen. Als ich im Juli dorthin anwesend war, machte ich den Vorschlag, daß die Basaltsteinarbeiter eine eigene Zahlstelle bilden und auf Grund ihres Verdienstes zur dritten Beitragsklasse übertreten sollten, um dadurch die noch fernstehenden (über 100 Mann) für den Verband zu gewinnen. Es wurde auch zugesagt, jedoch aus dem Bericht des dortigen Vorstehenden ist zu ersehen, daß dies nicht geschehen, sondern daß die Basaltsteinarbeiter dem Verband den Rücken gekehrt und dadurch für uns nicht mehr in Betracht kommen. Ob hier je wieder etwas geschaffen werden kann, ist noch nicht vorzusehen, aber es wird wohl der ganzen Energie der Hooper Kollegen bedürfen, in dieser Hinsicht etwas zu erreichen. In Göttingen bestand die Zahlstelle schon im vergangenen Jahre; dieselbe war jedoch im Laufe des vorigen Winters wieder eingeschlafen. Dieses Frühjahr nun verspürte wieder ein Teil der Steinmetzen (wohl infolge des Maurerstreiks) den Wunsch, die Zahlstelle wieder entstehen zu lassen und hat der Gauvorstand mitgeholfen, daß der Wunsch in die Tat umgesetzt wurde. Immerhin muß bemerkt werden, daß hier die Organisationsverhältnisse nicht so recht vorwärts kommen wollen, da die Göttinger Kollegen der Meinung sind, nur nötig zu haben, Versammlungen zu besuchen, wenn Referenten daran teilnehmen, wodurch jedoch die Fühlung der Organisierten untereinander nie erzieht wird. Ich habe das Gefühl, wenn die Göttinger sich in ihren Versammlungen mit ihren Arbeits- und Lohnverhältnissen sachlich befassen würden, dies eine Versammlung ganz gut ausfüllen und dadurch auch die Zahlstelle gefestigt werden könnte.

Die Zahlstelle Reiffenhausen fristet innerhalb unserer Organisation nur ein Scheinleben. Nach dem Bericht des dortigen Vorstehenden werden in Reiffenhausen selbst fast gar keine Kollegen beschäftigt, größtenteils sind dieselben auswärtig in Arbeit oder aber dieselben betreiben das Steinmetzhandwerk nur als Nebengeschäft, im Falle der Arbeitslosigkeit betreiben sie Landwirtschaft. Daß dadurch die Kollegen sehr schwer für die Interessen der Arbeiterschaft zu gewinnen sind, ist sehr leicht ersichtlich, und wenn es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Zahlstelle zu kräftigen, so ist dies auch nur diesen geschilderten Umständen zuzuschreiben.

In Schmalkalden haben die Beschäftigten im Mai d. J. eine Zahlstelle gegründet, der sich wohl der größte Teil derselben anschloß. Eine von hier aus unternommene Agitation unter den Steinarbeitern der Umgegend hatte den Erfolg, daß die Kollegen von Brotterode dem Verband beitraten.

Als weiter neu gegründete Zahlstelle kommt Geismar in Betracht. Eine Berliner Firma hatte in der Umgegend von Geismar die dortigen Sandsteinarbeiter angekauft, wodurch denn auch eine größere Anzahl unserer Kollegen in dieser Gegend in Arbeit traten. Im Juni d. J. fassen die Kollegen den Beschluß, die Zahlstelle Geismar ins Leben zu rufen, und hat sich denn dieselbe bis auf den heutigen Tag sehr gut entwickelt. Durch die Gründung dieser Zahlstelle haben wir auch in dem schwärzesten Teile unseres Gaues, dem Eichsfeld, festen Fuß gefaßt, und hoffen wir, daß die Zahlstelle sich hier auf der Höhe halten werde.

In Rudolstadt bestand schon vor zwei Jahren eine Zahlstelle, dieselbe wurde jedoch aufgelöst, da die Arbeitsgelegenheit am Orte zurückgegangen war und die dort Beschäftigten entweder abreisten oder dem Beruf den Rücken kehrten. Als im Spätsommer d. J. die Arbeitsverhältnisse wieder günstiger wurden, so gründeten die Kollegen wieder eine Zahlstelle unseres Verbandes; dieselbe war jedoch nicht von Bestand, da unter den Vorstandsmitgliedern Streitigkeiten entstanden, die den Zusammenbruch der Zahlstelle herbeiführten. Als ich im November nach dort fuhr, um die Angelegenheiten zu untersuchen, waren bereits Bücher und Material an den Zentralvorstand eingekauft. Die noch am Orte beschäftigten Kollegen erklärten zwar, weiter dem Verband als Einzelzahler anzugehören; ob jedoch hier in Rudolstadt oder Umgegend je wieder eine Zahlstelle entstehen wird, bezweifle ich, denn es muß festgestellt werden, daß es oft leichter ist, eine Zahlstelle zu gründen an Orten, wo noch keine bestand, als da, wo schon eine derartige vorhanden und durch irgend welche Verhältnisse eingegangen ist.

Als jüngste Zahlstelle ist Oberdorf bei Mühlhausen zu bezeichnen. Es kommen hier ausschließlich Brecher in Betracht. Den Kollegen wurden zwar bei Gründung der Zahlstelle Schwierigkeiten seitens des Reichspoliers entgegengestellt, jedoch ist zu hoffen, daß diese junge Zahlstelle mit Hilfe der Mühlhäuser sich empor arbeiten und schließlich alle dort in Frage kommenden Steinarbeiter sich der Organisation anschließen werden.

Auch die in Langensalza arbeitenden Kollegen hegen den Wunsch, eine Zahlstelle ins Leben zu rufen. Eine im November 1904 einberufene Steinarbeiterversammlung befaßte sich mit der Angelegenheit, jedoch wurde die Gründung der Zahlstelle bis auf das kommende Frühjahr verschoben. Vorläufig haben sich die Kollegen der Zahlstelle Mühlhausen angeschlossen und beziehen Material usw. von hier.

In Verla und Lonndorf scheiterte bis jetzt der Versuch, die Zahlstellen, die schon früher bestanden, wieder aufzurichten, an der Interesslosigkeit der dortigen Kollegen. Wenn auch nur einzelne davon durch die Verhältnisse genötigt, auswärtig zu arbeiten, organisiert sind, so wäre doch die Möglichkeit vorhanden, die Indifferenten in Verla und Lonndorf wieder aufzurufen, wenn dieselben sich einmal mit ihren überaus traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen befassen würden. Sie würden dann finden, daß die Verhältnisse zu der Zeit, da die Organisation am Orte bestanden hat, bedeutend bessere gewesen sind wie gegenwärtig. Hoffentlich befinden sich auch diese Kollegen auf das Sprichwort: „Einigkeit macht stark.“

Ueber die Lohnbewegungen im Gaue wäre folgendes zu berichten:

In Erfurt kündigten am 1. Februar 1904 die Kollegen den bestehenden Tarif. Die Unternehmer versuchten nun mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, einen Keil zwischen die Organisierten zu treiben, und es gelang ihnen auch, dank der eingetragenen Zerfahrenheit, einen Teil derselben zur Unterzeichnung eines Reverses, wonach der bestehende Tarif für ein weiteres Jahr Gültigkeit habe, zu bewegen. Infolgedessen wurde von weiteren Maßnahmen Abstand genommen und der Tarif für ein weiteres Jahr verlängert. Doch nur zu bald sollten die Kollegen einsehen, welchen Fehler dieselben gemacht, daß sie den schönen Worten der Unternehmer geglaubt und ein Entgegenkommen von denselben erwartet hatten; denn im Laufe des Jahres waren die Kollegen mehrmals gezwungen, festzustellen, daß auch der angenommene Tarif von den Unternehmern durchbrochen wurde. Im Juli kam es daher auf Platz Merkel zur Arbeitseinstellung; das Resultat war, daß der Unternehmer sich verpflichtete, den zu Unrecht abgezogenen Verdienst nachzuzahlen. Im Herbst v. J. kam es wieder bei derselben Firma zu Differenzen, was denn auch zur Folge hatte, den Tarif zu kündigen, um den immerwährenden Tarifdurchbrechungen bei genannter Firma entgegenzutreten. Die Kündigung wurde jedoch zurückgezogen und bestimmt, die Abrechnung mit den Unternehmern in späterer Zeit vorzunehmen.

In Eisenach glaubten die Verbandsmitglieder ebenfalls, ihre Lohnverhältnisse aufbessern zu können und sie beschloßen daher, am 24. Februar in den Aufstand zu treten, ohne jedoch vorher die im Statut festgelegten Bestimmungen einzuhalten. Der Kampfeserfolg hielt jedoch nicht lange an, denn bereits am zweiten Tage wurde die Arbeit wieder aufgenommen, ohne etwas erreicht zu haben. Ich bin der Ansicht, wenn die Eisenacher Kollegen ihre zu Anfang meines Berichtes geschilderten Eigenschaften ablegen, es ihnen doch möglich ist, auch bei der Firma Conradus Verhältnisse zu schaffen, wie es den Granitarbeitern anderer Orte bereits zum Teil gelungen ist.

Im Mai v. J. kam es in Gotha zur Arbeitseinstellung. Die Kollegen der Firma Merkel verlangten für den nicht im Tarif vorgesehenen Koburger Stein einen Härtezuschlag. Derselbe wurde von dem Unternehmer verweigert, und gelang es erst nach 2-tägiger Dauer des Ausstandes, denselben zu bewegen, 30 Prozent Härtezuschlag zu bewilligen.

In Geismar wurde den dortigen Unternehmern ein auf der Grundlage des Bunzlauer Tarifs ausgearbeiteter Tarif vorgelegt und wurde derselbe auf Grund der gepflogenen Verhandlungen vom dem Unternehmer anerkannt.

Dasselbe muß von Mühlhausen berichtet werden. Auch hier gelang es, einen von der Kommission ausgearbeiteten Tarif zur Annahme zu bringen, ohne daß sich eine Arbeitseinstellung nötig machte.

Betreffs der Bundesratsverordnung muß berichtet werden, daß dieselbe seitens der Unternehmer vollständig außer acht gelassen wird, da dieselben glauben, es nicht nötig zu haben, die bestehenden Gesetzesbestimmungen einzuhalten. Eine Ausnahme hiervon ist von Mühlhausen zu berichten, da hier die Firma Schilling bei Anlegung eines neuen Arbeitsplatzes größtmöglichst auf die bestehenden Bestimmungen Rücksicht genommen hat.

Aus dem vorstehenden Bericht ist ersichtlich, daß überall, in allen Orten, in Punkt Agitation noch sehr viel getan werden muß. Wenn nun auch seitens des Gauvorstandes vielfach den Wünschen der einzelnen Zahlstellen in bezug auf Sendung von Referenten zu Versammlungen nicht immer Rechnung getragen werden konnte, so muß berücksichtigt werden, daß den Kollegen, die im Gauvorstand sind, die nötige Zeit vielfach nicht übrig bleibt, andererseits auch die finanziellen Mittel eine große Frage mit spielen, denn die Ausdehnung des Gaues ist eine große und daher auch die Kosten dementsprechend hoch. Infolgedessen versuchte der Gauvorstand, dieser Kalamität abzuhelfen und unterbreitete den einzelnen Zahlstellen einen Antrag, pro Mitglied und Quartal 10 Pfg. zu der Kasse beizutragen. Es muß festgestellt werden, daß sämtliche Zahlstellen diesem Beschluß beigetreten sind und im allgemeinen nachgekommen sind. Nur Geismar machte hiervon eine Ausnahme; ob hier böser Wille oder Mangel an Geld vorliegt, darüber kann vorläufig kein Aufschluß gegeben werden.

Im Anschluß an den Gaubericht kommen wir zu dem Rassenbericht und stellt sich derselbe folgendermaßen zusammen:

Einnahme	
Von der Geschäftsleitung 4 Raten je 50 Mk.	200.— Mk.
Gaubeitrag: Erfurt, 3. u. 4. Quart.	12.— "
" Mühlhausen, 3. u. 4. Quart.	11,80 "
" Geismar, 3. u. 4. Quart.	10.— "
" Gotha, 3. u. 4. Quart.	3,90 "
" Göttingen, 4. Quart.	2,50 "
" Schmalkalden, 3. u. 4. Quart.	3,70 "
" Kassel, 4. Quart.	3,50 "
" Hoof bei Kassel, 4. Quart.	3,20 "
" Wandersleben, 4. Quart.	2,70 "
" Reiffenhausen, 4. Quart.	1,50 "
" Eisenach	— "
Summa:	254,80 Mk.

Ausgabe	
Für entgangenen Arbeitsverdienst	34,85 Mk.
" Jahrgeld	64,30 "
" Diäten	57,50 "
" Agitation nach Kassel	19,75 "
" Agitation nach Mühlhausen	15,80 "
" Agitation nach Schmalkalden	2.— "
" Agitation nach Gotha	4,85 "
" Gauftungen	3.— "
" Porto und Schreibmaterial	15,15 "
Summa:	216,70 Mk.

Bilanz	
Einnahme	254,80 Mk.
Ausgabe	216,70 "
Rassenbestand am 1./1. 05	38,10 Mk.

Publer } Philipp Wagner, Vorsitzender.  
Mänd } Referenten.

## Bericht von der Konferenz des 8. Gaues.

(Weinland-Weinthalen.)  
Abgehalten am 19. Februar zu Essen.

Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht der Gauleitung; 2. Wie betreiben wir am besten für dieses Jahr die Agitation? 3. Presse; 4. Unterstützungswesen; 5. Taktik bei Lohnbewegungen; 6. Anträge, die durch die obige Tagesordnung nicht erledigt werden. Die Wahl des Bureau ergab als Vorsitzender Fritz Düsseldorf, als Schriftführer Hopt-Krefeld. In die Mandatsprüfungskommission wurden gewählt Neuhöber-Essen und Kuhn-Köln. Vertreten sind 11 Orte, in welchen circa 350 unorganisierte und 254 organisierte Kollegen beschäftigt sind. Ferner war ein Kollege aus dem Eifeler Gebiet anwesend. Die dort beschäftigten Kollegen betragen 5 bis 6000. Organisiert sind 500 in einem örtlichen Vereine, 5 Zahlstellen haben Delegierte entsandt, die übrigen Orte sind von Kollegen, welche als Gäste erschienen sind, vertreten. Den letzteren wird die beratende Stimme erteilt, die Abstimmung bleibt den Delegierten überlassen.

Zum 1. Punkt erstattet der Gauleiter den Bericht. Die Einnahme betrug 123,29 Mark, die Ausgabe 87,40 Mark, für Kassenregelung 20 Mark, Prozeßkosten 10 Mark. Alsdann taucht er die schlechte Beantwortung der Fragebogen durch die Zahlstellen. Eingegangen sind 3 Zahlstellen; in 3 Orten steht eine Neugründung bevor. Am besten entwickelt habe sich die Zahlstelle Köln. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Gauleiter ausdrücklich, daß er; die Kompetenzen für wertlos halte, wenn die Beschlüsse nicht gehalten würden. Was sei von der Konferenz Duisburg übrig geblieben? Nichts! Darum sei auch absolut kein Fortkommen in unsern Bezirken zu bezweifeln. Zahlstellen seien gegründet worden, wie auch wieder eingegangen. Der Gauleiter allein könne nichts machen; um etwas erfolgreiches für unsere Organisation zu erreichen, bedürfe es der Unterstützung der gesamten Kollegen. Vor allen Dingen sei es notwendig, den Gauleiter stets auf dem laufenden zu halten. Sodann wurde noch berichtet, daß im Laufe des Jahres sämtliche Zahlstellen, mit Ausnahme einer, vom Gauleiter besucht wurden. Agitationstouren wurden im ganzen 5 ausgeführt mit dem Erfolge, daß drei Zahlstellen gegründet wurden. Die Zahl der Briefausgänge betrug 124, die der Eingänge 67.

In der Diskussion war man, keine Einzelheiten ausgenommen, einstimmig mit der Tätigkeit des Gauleiters einverstanden. Auch erkannte man unumwunden die Beschwerden des Gauleiters an, und verpflichteten sich die anwesenden Delegierten, in Zukunft mit allen Mitteln für die Innehaltung der Duisburger Beschlüsse in ihren Zahlstellen Sorge zu tragen. Ein Antrag, dem Gauleiter Decharge zu erteilen, wurde einstimmig angenommen.

Zum 2. Punkt: Agitation, beklagte der Gauleiter das auf Eigne-Kauf-Arbeiten der einzelnen Zahlstellen und verspricht sich mehr Erfolg, wenn die Zahlstellen mehr mit der Gauleitung Fühlung nehmen. Mehrere Delegierte wünschen mehr Agitation in den Brücker, weil dort unser Schwerpunkt liege.

Schumacher-Raben legt die Verhältnisse in den Eifeler Basalt- und den Niedermendig Brückenlar, welche jeder Beschreibung spotten. Er bittet eine gute Zeitung zur Belehrung der dortigen Kollegen und hegt die Absicht, den Steinarbeiter dort in ihrer Organisation einzuführen. Dasselbe wird allgemein gutgeheißen. Es entspann sich eine lebhafte Debatte über die Art der Agitation. Ein Beschluß, welcher bestimmtes vorschreibt, konnte nicht gefaßt werden, weil die örtlichen Verhältnisse und die Gesinnungen der Kollegen zu verschiedenartig sind. Die Anstellung eines besoldeten Gauleiters wird angeregt, damit wenigstens eine agitatorische Kraft von den Unternehmern nicht mehr abhängig ist. Alsdann wird ein Antrag Neuhöber-Essen angenommen: „Die Zahlstellen liefern pro Mitglied und Quartal 10 Pfg. an die Gauleitung ab.“ Der Bundesratsverordnung wird von den Unternehmern vielfach keine Folge geleistet.

3. Punkt: Presse. Neuhöber hält es für wünschenswert, die Quittungen im Steinarbeiter alphabetisch geordnet zu veröffentlichen. Sämtliche Redner waren mit der Schreibweise des Steinarbeiter vollkommen zufrieden, der Steinarbeiter stehe auf der Höhe der Zeit.

4. Punkt: Unterstützungswesen: Es wurde allgemein beauftragt, daß unser Verband fast die aller schlechteste Unterstützungseinrichtung habe. Man verspricht sich von einer Krankenunterstützungskasse viel Erfolg in der Heranziehung von Mitgliedern. Folgende Resolution Kuhn-Köln wird einstimmig angenommen: „Die heutige in Essen tagende Konferenz der Steinarbeiter des 8. Gaues erkennt die Nützlichkeit und Notwendigkeit des Unterstützungswesens vollkommen an und verpflichtet sich, für eine Krankenunterstützungskasse innerhalb der Organisation zu agitieren.“

5. Punkt: Taktik bei Lohnbewegungen. Nach kurzer Debatte empfahl Schmidt-Düsseldorf die strikte Durchführung der Vorschriften im Statut bei Angriffen wie auch bei Abwehrstreiks. Ferner wird beurteilt, die Sperre wegen Kleinigkeiten gleich zu verhängen, wodurch die Organisierten ferngehalten werden und den Nichtorganisierten die Tür offen gehalten wird.

6. Punkt: Anträge, welche durch obige Tagesordnung nicht erledigt wurden. Fritz Düsseldorf ist für Ausstellung der Beitragsbücher durch die Zentralleitung, weil es für die Zahlstellen zu schwierig ist, bei Aufnahmen von Mitgliedern die Veröffentlichung ausgeglichener Kollegen im Steinarbeiter zu berücksichtigen. Mancher, welcher ausgeschlossen ist, kann sich in einer anderen Zahlstelle wieder aufnehmen lassen und angeben, er sei noch nicht organisiert gewesen. Dies wird bei Ausstellung der Beitragsbücher durch die Zentrale vermieden, weil selbige eine bessere Kontrolle ausüben kann. Folgender Antrag Fritz-Düsseldorf findet Annahme: „Die Beitragsbücher sind von der

Zentralstellen auszufüllen, die Aufnahmezeit jedoch von den  
Zahlstellen auszufüllen und einzuzahlen. Ferner fand ein  
Antrag Schmidt-Düsseldorf Annahme, welcher den Gau-  
leiter ermächtigt, die Zeitschrift Die Neue Zeit für die Gauleitung  
zu halten. Nachdem der Gauleiter die Anwesenden zum kräftigen  
Wirken für den Verband ermahnt hatte, wurde ein drei-  
tagiges Hoch auf die Organisation der Steinarbeiter ausgebracht.  
Dann wurde die Konferenz geschlossen.

## Bericht der Gankonferenz des 9. Gau.

Abgehalten in Haffenburg am 26. Februar 1905.

Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Gauleitung; 2. Organisation und Agitation; 3. Taktik bei Lohnbewegungen; 4. Beschlußfassung über einen eventuellen freiwilligen Beitrag zur Gaukasse pro Quartal; 5. Presse und Bundesratsverordnung. In das Bureau wurden gewählt die Kollegen Hermann-Frankfurt als erster, Schödl-Waig als zweiter Vorsitzender, Unglaube-Rainz und Hammerschmidt-Frankfurt als Schriftführer. Vertreten waren 14 Orte mit 20 Delegierten, 2 Orte davon vertrat Kollege Hermann-Frankfurt. Aus letztgenanntem Orte waren auch vier Gäste erschienen.

Der Gauleiter Gäusler-Frankfurt erstattete Bericht über die Lage im Gau. Daraus geht hervor, daß 1903 erst 7 Zahlstellen bestanden und jetzt 14. Im Zeitraum von 1 1/2 Jahren hatte die Gauleitung 66 Agitationsstunden gemacht, die sich auf 22 Orte erstreckten. Die Zahl der Organisierten beträgt 480, denen noch eine indifferente Masse von etwa 3000 gegenübersteht. Lohnbewegungen ohne Streit hatten wir 3, mit Streit 1. Selbige waren alle von Erfolg. Abwehrstreiks hatten wir 2 zu verzeichnen. Aussperrungen fanden in 3 Orten statt, welche zugunsten der Arbeiter verliefen. Bezüglich der Bundesratsverordnung wurden 19 Urteile gefällt. (Über der Redaktion wurde nur ein Urteil mitgeteilt.) Sitzungen der Gauleitung mit und ohne den örtlichen Vorstand von Frankfurt fanden 42 statt. Die Korrespondenz wurde mit 270 Briefen und Postkarten erledigt. Eingelassen bei der Gauleitung waren 211 Briefe. In Flugblättern wurden versandt 21 Pakete. Man sieht, daß die Frequenz eine starke gewesen ist. Die Gauleitung war unermüdet tätig, um die uns noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen. Sie hatte keine Zeit, müde zu sein, um im Dienste der Aufklärung mit aller Macht zu wirken. Möge nur die Zentralleitung fernerhin mit mehr Mitteln zur Seite stehen, um das Erwünschte auch zu erreichen. Noch zu erwähnen sei, daß der Stand der einzelnen Zahlstellen befriedigend ist. Viele Zahlstellen leiden Mangel an geschulten Kräften, was auch der Grund sein mag, daß einzelne Orte wieder entschlafen. Der Gauleitung wurde hierauf Dehange erteilt.

Zu Punkt Organisation und Agitation referierte Kollege Hermann-Frankfurt. Sein Hauptaugenmerk legte er auf die Verwirklichung der einzelnen Zahlstellen, die Leitung der Versammlungen, welche doch der eigentliche Ausgangspunkt der Agitation sein soll. Dieser Personentausch, welcher noch in einzelnen Zahlstellen Platz gegriffen hat, ist der eigentliche Hemmschuh, der für die Agitation sehr schädigend ist. Man sollte nützliche Punkte auf die Tagesordnung setzen, die aufklärend wirken, was bei den Steinarbeitern noch sehr notwendig erscheint, als mit dem Punkt Vertriebenes die ganze Versammlung auszufüllen. Die Beteiligung an der Diskussion war eine starke. Die Gründung von Untersuchungskomitees wurde von dem Delegierten von Mainz befürwortet und von den Versammelten gut geheißen.

Weiter gab der Gauleiter Gäusler bekannt, daß die Gauleiterkonferenz in Leipzig damit überstanden war, in Würzburg einen besoldeten Gauleiter anzustellen. (Was auch bald an der Zeit ist. Der Reichsverband.) Dies wurde von den Delegierten mit Freuden begrüßt. Die Delegierten von Mainz und Wiesbaden befürworteten noch eine weitere Anstellung im Pfalzgebiet. Die Dringlichkeit geht daraus hervor, daß die umliegenden Städte aus diesem Gebiete mit fertigen Arbeiten zu unvernünftigen Preisen überschwemmt werden, die Agitation leidet ebenfalls darunter. Sodann gelangte ein Antrag Frankfurt zur Abstimmung: „Die Gankonferenz möge beschließen, daß jeder organisierte Steinarbeiter in der Zahlstelle seine Beiträge entrichtet, in der er seine Beschäftigung hat.“ Gegen diesen Antrag wandten sich sehr die Offenbacher Delegierten mit der Begründung, daß dadurch die Zahlstellen zu Grunde gerichtet werden können und die meisten Offenbacher Kollegen auswärts arbeiten. Es wurde ihnen aber klargestellt, daß es logisch richtig ist wie auch das Statut sagt, daß im Falle eines Streiks oder eines sonstigen Zwischenfalls auch die Zahlstelle die Konsequenzen zu tragen hat, wo er seine Beiträge entrichtet. Dieser Antrag gelangte auch zur Annahme.

Wegen eines eventuellen freiwilligen Beitrags zur Gaukasse gelangte ein Antrag, pro Quartal und Mitglied einen Beitrag von 5 Pfg. zu entrichten, einstimmig zur Annahme. Es war auch die höchste Zeit, daß ein derartiger Antrag angenommen wurde.

Da die Zeit zu weit vorgeschritten war und noch eine andre Versammlung folgte, mußte man über die beiden letzten Punkte mit einem künftigen Referat von Hermann vorlieb nehmen. Sodann machte Kollege Strümpfer-Offenbach die Anregung, ob es nicht wünschenswert sei, einmal ein Gaufest abzuhalten. Wegen Kürze der Zeit wurde diese Anregung der Gauleitung zur Ermächtigung übergeben.

Nachdem der Vorsitzende, Kollege Hermann, in seinem zündenden Schlusswort die Delegierten ermahnt, für die Durchführung der heutigen Beschlüsse Sorge zu tragen und mit allen Kräften in die Agitation einzusetzen, schloß er die Konferenz. Möge der Samen, der gesät worden ist, gute Früchte tragen!

## Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungs-Berichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Titeln und nur auf einer Seite zu schreiben.

Altenhagen. Am 26. Februar fand im Saale des Gastwirts Specht eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Zu Punkt 1 wurde der Vorsitzende und zugleich Kassierer wiedergewählt, für die ausgeschiedenen Revisoren wurden Wieber und Dr. Weber gewählt. In Punkt Organisation hielt Genosse Rauch-Bremen (?) einen Vortrag über den Zweck und Nutzen des Verbandes; er legte hauptsächlich den Untergang des alten Herz, dem Verbande beizutreten. Nach Schluß des Vortrages wurde dem Redner großer Beifall zuteil. Im Punkt Verschiedenes wurde die Krankenunterstützungseinrichtung besprochen. Am Schluß wurde noch die Wohnung ausgesprochen, in Zukunft nur in dem Lokale zu verkehren, wo wir auch Versammlungen abhalten können. Wir würden uns selbst einen Kaufschlag ins Gesicht verpassen, wenn wir die andern Borte unterstützen wollten. Hoffentlich ist die nächste Versammlung wieder so gut besucht.

Berlin I. Mitgliederversammlung vom 12. März im Gewerkschaftshaus. Nachdem alle sich die Versammlung mit den aus einer erneuten Sitzung herkommenden Beschlüssen der Meisterschaft zu beschäftigen. Dieselbe beharrt bei ihrem alten Standpunkt der Ablehnung des allgemeinen Tageslohn, geht nicht auf aber neuerdings — wenn die Maurer bei bevorstehender Lohnbewegung eine Erhöhung des Stundenlohnes erreichen — denselben Bruchteil den Steinmeßern zu gewähren. Dies Versprechen gab die Innung schriftlich. Sämtliche Redner gaben ihrem Erstaunen darüber ziemlich unverblümt Ausdruck; es wurde als eine Ironie und Verächtung der Steinmeßer hingenommen, wie sie krasser nicht zutage treten konnte; nach allem konnte absolut kein Zweifel mehr obwalten, daß die Unternehmer beschließen, die Angelegenheit als Nachfrage zu behandeln. Mit bedeutender Majorität wurde die Verlängerung

des Affordtarifs nochmals abgelehnt und einem späteren Antrag auf vorläufig tarifloses Arbeiten zugestimmt. Einem Antrag auf Krankenunterstützung des Kollegen Pirsch wird stattgegeben. Eine Erklärung des ersten Vorsitzenden, wonach die Redaktion des Steinarbeiter sich geweigert habe, die Namen der am Neuen Palais unter dem Minimallohn arbeitenden Steinmeßen — der Gebr. Sudner, Karl Müller, Spanus, Hermann Camann, Hugo Schwarz, Berthold Lohse, Richard Wünsche, Lehmann, Wilhelm Sieber, Joseph Brande, Seemann und Albrecht zu veröffentlichen, wurde mit Entrüstung aufgenommen und der Schriftführer beauftragt, die Redaktion unverzüglich darum zu ersuchen. Mit einer herben Kritik über die Weigerung der Redaktion wurde die Versammlung geschlossen.

Am. der Red.: Damals lautete das Schreiben, daß die am Potsdamer Palais beschäftigten Steinmeßen wegen Tarifbruchs zu veröffentlichen seien. Da der Redaktion eine Begründung hierüber nicht zugeing, die Sachlage somit ungeklärt war, wurde die Veröffentlichung verweigert. Die Preßkommission billigte diese Anschauung. Warum also diese Entrüstung und herbe Kritik?

Eberfeld. Am 24. Februar fand im Volkshaus eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Zu Punkt 1 legte Kollege Gutgesell den Anwesenden in sachlicher und klarer Weise die traurige Lage der Marmorarbeiter und die Verschiedenheit der Löhne in den einzelnen Betrieben hier im Wuppertal klar. Kollege Werner behandelte die Gewerbeordnung in längerer Ausführung. Er erwähnte, wie die Polizeiverwaltung sehr bald ausfindig machte, wenn in einer Familie zuviel Personen in einem Zimmer schliefen oder wohnten, aber in den Werkstätten nie etwas fände, das der Abstellung bedürfe. Es wurde der Antrag gestellt, bei dem Gewerbeinspektor nochmals vorstellig zu werden. Zu Punkt 2 wurde der Beschlusses der neuem Tarif vorgelegt, und zwar für die Marmorarbeiter. Die Kollegen haben denselben in allen Werkstätten zur Durchführung zu bringen. Die Firma Lange u. Preute, welche den größten Betrieb hier am Orte hat, hat den Tarif für ein Jahr unterschrieben; es hat Mühe gekostet, und durch die Einigkeit der Kollegen ist dieses geglückt. Auf welchem Standpunkt die Herren Meister stehen, zeigte die Äußerung des Herrn Lange, als wir ihm erklärten, durch die hohen Lebensmittelpreise könnten wir unmöglich mehr für diesen Lohn arbeiten: Ja, Ihr Arbeiter treibt durch eure Streiks diese selbst in die Höhe. Es waren aber gerade die Herren Unternehmer, welche für den Zolltarif stimmten. Dieses wurde ihm auch klar gemacht. Nun, vorläufig wollen wir mit den Zugeständnissen zufrieden sein, ein Schritt kommt nach dem andern. Hoffentlich werden die Kollegen, die dort waren, die Worte beherzigen und jetzt die Verbandsache mehr ins Auge fassen, denn nur Einigkeit macht stark.

Freiburg. Am Sonntag, den 26. Februar, fand hier eine stark besuchte Versammlung statt. Nach dem Platzbericht versuchten es schon einige Meister, ihre Vorschläge in die Tat auszuführen. Vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts lag ein Schreiben vor, in dem uns mitgeteilt wurde, daß die Meister das Gewerbegericht ablehnen und insoweit dieses vorläufig ohne Einfluß auf die Meister sei. Nun, wir werden uns selbst zu helfen wissen. Eine Resolution folgenden Inhalts wurde angenommen: „Die heute am 26. Februar statt besuchte Steinarbeiterversammlung, tagend im Lokale Schwane, beschließt, den alten Arbeitsvertrag in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuhalten, und verpflichtet sich alle Kollegen, keine Geheißnisse vorübergehen zu lassen, die es uns ermöglicht, einen neuen Vertrag vor dem Einigungsamt zustande zu bringen.“ Ebenfalls soll Freiburg als gesperrt zu betrachten sein, bis eine Wendung der Dinge eintritt. Pflicht eines jeden Kollegen ist es auch, den Volksfreund zu abonnieren, da dies das einzige hier verbreitete Blatt ist, welches eine Zuschrift über die hier bestehenden Zustände bis jetzt veröffentlichte, trotzdem hiesige bürgerliche Blätter ebenfalls dies tun müßten. Ein Kollege brachte eine Sache mit Lorenz Wüst zur Sprache. Dieser Herr, Obermeister der hiesigen vereinigten Steinbauermeister, zahlte dem betreffenden Kollegen anstatt 8 Stunden täglich nur 7 Stunden aus, trotzdem der Kollege tatsächlich 8 Stunden arbeitete. Vor dem Gewerbegericht erhielt der Kollege die abgezogenen Stunden zugesprochen und sollte auf dessen Plage sein sauer verdientes Geld dann abholen. Herr Wüst war vielleicht der Meinung, eine bürgerliche Zuchtigung hätte der Kollege verdient, was der sich jedoch nicht widerstandslos gefallen ließ, woraus sich Rätlichkeiten entwickelten. Im Polizeibericht hieß es dann nur, es wären zwei Steinbauer gewesen. Wir glauben nicht, daß die Behörde dies absichtlich veröffentlichte; jedoch müssen wir im Namen der ganzen hiesigen Steinarbeiterchaft gegen derartige Publizierungen protestieren; denn wenn ein Unternehmer Kaufsingen probiziert, sollte er nicht verschämt nur als Geselle gelten. Ueberhaupt scheint dieser Herr der Hauptmacher des diesjährigen Konflikt zu sein, da er alles daran setzt, daß kein geregeltes Verhältnis bestehen kann und wieder zustande kommt. Mögen alle Kollegen dies beherzigen und Freiburg bis auf weiteres meiden.

Grimma. Am 25. Februar fand im Jägerhofe eine Steinarbeiterversammlung statt, in welcher rege über die jetzigen Zustände im Betriebe der Hohlburger Quarz-Porphyrwerke, Aktiengesellschaft in Hohnstädt, debattiert wurde. Es wurden vier Kollegen beauftragt, einen Tarif auszuarbeiten und der nächsten Versammlung, zu welcher die Anwesenheit des Gauleiters oder eines Mitgliedes des Zentralvorstandes erwünscht wird, vorzulegen. Einem gefassten Beschlusse zufolge, fand jedoch am Montag, den 27. Februar, eine Werksplatzbesprechung statt, in welcher man sich dahin einigte, noch einmal im Guten mit Herrn L u h n g zu verhandeln. Dieser wurde auch Dienstag, den 28. Februar, vor das Forum seiner Arbeiterschaft geladen. Es wurde ihm klargestellt, daß trotz aller Anstrengung man kaum in der Lage sei, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Eine Aufbesserung der Affordblöhne, mindestens aber eine Milderung des jetzigen wilden Affordsystems, sei unerlässlich, Herr L u h n g versprach auch schließlich, mit Herrn Gahn (einem neuen Beamten) das Nähere zu besprechen, was dieser uns im Laufe dieser Woche zu wissen tun sollte. Und was war das Resultat? Eine ganz erhebliche Lohnreduzierung! Herr L u h n g fühlt sich eben stark in seiner Eigenschaft als Direktor einer Aktiengesellschaft, was schon aus den Worten hervorgeht, die er gebrauchte, als ein Arbeiter in seiner herben Art und Weise sagte: Wenn das gar nicht anders wird, ist es am besten, wir verlangen Stundenlohn. Das war ein Funken ins Pulverfaß! Verlangen, sagte der Herr Direktor, was heißt verlangen? Zu verlangen habt Ihr nichts. Solange Ihr im höflichen Tone kommt u n d u m e t w a s bittet, höre ich Euch gerne an, aber verlangen, das gibt es nicht. Nun, Kollegen, die Ihr dem Verbands noch fernsteht, jetzt seht Ihr wohl ein, daß die Verheerung des Herrn Direktors, nach jeder Seite hin gerecht zu werden, nicht aufrichtig gemeint war. Diese Verhöhnung der um eine geringe Zulage bittenden Arbeiter, wie sie in dem neuen Anschläge zu erblicken ist, wird auch Euch befehlen, was Ihr von diesem Herrn zu erwarten habt. Bei Strafe sofortiger Entlassung und Anzeige an den Staatsanwalt ist es uns verboten, agitatorisch an andersgesinnte Kollegen heranzutreten. Nun, der Herr Direktor ertheilt uns dieser Pflichten. Ihm ist es ja zu danken, daß wir vollzählig dem Verbands angehören.

Strasheim. Am Sonntag, den 26. Februar, fand in Kleinrinderfeld eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Ueber den 1. Punkt der Tagesordnung: Das Zusammenwirken der Steinarbeiter der hiesigen Zahlstelle, sprachen mehrere Kollegen. Im Punkt Verschiedenes wurden noch einige Angelegenheiten besprochen. Auch wurde unser stellvertretender Gauleiter, der wegen Krankheit nicht erschienen war, entschuldigt. Zum Schluß der Versammlung wurde vom Vorsitzenden ein Brief von

München, betr. die Fernhaltung des Zugangs vom Ruckhollst-Feingebiet, vorgelesen.

Röln. Am Dienstag, den 28. Februar, tagte im Lokale Gompesch eine gut besuchte Steinmeßerversammlung, in welcher der Genosse Gilsbach als Referent erschienen war. Das Thema seines Vortrages lautete: Der Kampf der Arbeiter gegen das Kapital. In seiner fünfviertelstündigen Rede erwähnte der Referent die großen Kämpfe der Arbeiter von Grimmitzschau und im Ruhrgebiet, brandmarkte dabei auch treffend das prozenhafte Verhalten der von den Arbeitern gezichteten Millionäre, Stinnes, Thyssen und Konforten. Selbst der Regierung gegenüber hätten diese prozenhaft ihren Herrenstandpunkt vertreten. Aus diesen Streiks müsse der Arbeiter unbedingt seine Konsequenzen ziehen und fest und treu zur Organisation halten, denn nur durch diese könne der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe gegen das Kapital Erfolge erzielen. Der Arbeiter dürfe aber auch nicht neben den wirtschaftlichen die politischen Aufgaben vergessen, um gegebenenfalls auch einen Druck auf die Regierung ausüben zu können. Ferner erwähnte der Referent u. a. die neuen Handelsverträge und deren Schäden für die Arbeiterschaft. Reicher Beifall lohnte den Redner am Schluß seines Vortrages. Als Delegierter der Gankonferenz von Essen erstattete sodann Kollege Ruhn Bericht. An der Diskussion hierüber beteiligten sich verschiedene Kollegen. Dann gelangte folgende Resolution gegen eine Stimme zur Annahme: „Die am 28. Februar 1905 tagende Mitgliederversammlung der Steinmeßen Rölns nimmt Kenntnis von den Verhandlungen der Essener Konferenz des 8. Gau und erklärt die Stellung ihres Delegierten auf denselben als korrekt. Sie erklärt ferner, an keiner Konferenz mehr teilzunehmen, wenn nicht die Konferenzbeschlüsse hochgehalten und die Gauleitung energischer als bisher ihrer Aufgabe gerecht wird. Der von der Gauleitung gerügte Schlenbrian einzelner Zahlstellen muß aufs schärfste beurteilt werden, wenn eine planmäßige Agitation und Organisation von Seiten der Gauleitung in's Werk gesetzt werden soll. Die Gauleitung wird verpflichtet, vierteljährlich einen Bericht über den Stand der Zahlstellen und der Mitglieder des 8. Gau im Steinmeßen zu veröffentlichen (wegen Raum-mangels des Fachblattes nicht möglich. Die Redaktion.), aus dem ersichtlich, inwieweit die einzelnen Zahlstellen die Anregungen und Beschlüsse der Konferenz respektiert haben.“ Zum 4. Punkt wurden vier neue Hilfskassierer gewählt. Sodann erwähnte der Vorsitzende die Kollegen, auch ihrem Beschluß vom 31. Januar d. J. treu zu bleiben und dem Hilfskassierer jeden Sonntag den Beitrag von 1 Mark prompt einzuhändigen.

Mannheim. In der Steinarbeiterversammlung vom 28. Februar kam die Angelegenheit Kraft und Rullmann zur Sprache, zu welcher auf Einladung auch Herr Rullmann zur persönlichen Auseinandersetzung erschienen war. Zum Schluß der eingehenden Erörterung wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammlung hat die Ausführungen des Kollegen Kraft und des Herrn Rullmann gehört, und ist zu der Ansicht gekommen, daß sie ihr vollständiges Vertrauen unsern Kollegen Kraft und Arnold weiter schenkt, das Entgegenarbeiten von einem Unorganisierten zurückweist und die Sache für erledigt erachtet.“ Sodann erstattete Kollege Arnold Bericht von der Steinarbeiterkonferenz zu Ludwigshafen. Hierauf wurde die Neuwahl vorgenommen. Es wurden gewählt: als Gauleiter Kollege Kraft, als Kassierer Kollege Gengstler, als Schriftführer Kollege Arnold und als Mitglieder die Kollegen Stodt und Neubert.

Potsdam. Am 20. Februar tagte hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche gut besucht war. Es wurden die Vorstandswahlen erledigt. Gewählt wurden die Kollegen Krauß als Vorsitzender, Lindemann als Kassierer, Kamann als Schriftführer, Schäfer und Sieck als Revisoren. Nachdem wurde über die Lohnbewegung debattiert und die von den Kollegen Krauß und Kamann ausgearbeiteten Forderungen mit etlichen Änderungen angenommen. Es wurde eine Lohnkommission gewählt, welcher die Kollegen Mann, Schäfer und Lindemann angehören. Wir wollen auch hier in Potsdam verschiedenen Mängeln abhelfen, vor allem den wilden Afford beseitigen. Scharf gerügt wurde das Verhalten der hier von der Firma Bimmel-Berlin am königlichen Palais arbeitenden Berliner Kollegen. Im vorigen Jahre wurde in Berlin und Potsdam der Beschluß gefaßt, nicht unter Berliner Lohn, 75 Pfg. die Stunde, am Palais zu arbeiten. Anfang Januar d. J. gingen aber die Berliner wieder für 70 Pfg. an. Die Potsdamer Kollegen, welche vom Meister Fiebiger hier der Firma Bimmel-Berlin überlassen wurden, beschloßen deshalb acht Tage später, auch wieder zu den alten Bedingungen, 65 Pfg., anzufangen. Am 12. Februar tagte nun in Berlin eine Steinarbeiterversammlung, zu der auch die Potsdamer, welche am Palais arbeiten, eingeladen wurden! Dort wurde beschlossen, den früheren Versammlungsbeschluß hochzuhalten; wer am Palais die Arbeit unter 75 Pfg. aufnimmt, ganz gleich ob Berliner oder Potsdamer oder sonst wer, wird aus dem Verband ausgeschlossen. Montag, den 13. Februar, legten darauf alle Steinmeßen am Palais wegen Richtbewilligung der 75 Pfg. einmütig die Arbeit nieder. Am Donnerstag, den 16. Februar, gingen aber die meisten Berliner wieder zu den alten Bedingungen an! Grund: weil sie ohne Unterstützung nicht weiter streiken konnten. Wir Potsdamer fragten bei unserm Verbandsvorsitzenden an, was wir da tun sollten. Es wurde uns nach vier Tagen vom Gauleiter Kollegen Walter der Bescheid: Da die Berliner den Versammlungsbeschluß nicht halten können, wir die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen sollten. Die Berliner würden selbstverständlich aus dem Verband ausgeschlossen. Als wir nun wieder arbeiten wollten, wurde uns vom Meister Fiebiger der Bescheid, daß er keinen Anschlag an das Telefon mit Bimmel bekomme und er könne uns nicht hinhängen, bevor nicht mit Bimmel Rücksprache genommen sei, er selbst hätte vorläufig nichts zu tun. Dieser Fall hat hier viel böses Blut gemacht. Es wurde beschlossen, um Maßregelungsunterstützung nachzugehen. Wir ersuchen noch an dieser Stelle die reisenden Kollegen, Potsdam bis auf weiteres zu meiden.

Riesa. Am Montag, den 6. März, tagte im Bergteller eine zahlreich besuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung, in welcher auch der Zentralvorstand, Kollege Starke, zugegen war. Tagesordnung: Wie begegnen wir dem Vorgehen der Firma Schulze gegen ihre organisierte Arbeiterschaft? Kollege Starke verstand es, in trefflichster Ausführung an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials den Anwesenden den Wert des Koalitionsrechts darzulegen, besonders, welchen Wert dies gesetzliche Recht trotz bestehender Mängel dem Proletariat bringe. Darum sei es Pflicht der Arbeiterschaft, das Gewährleistete auch nach möglichst allen Richtungen auszubauen und zu schützen. Anschließend hieran legte er die wirtschaftliche Bedeutung der Organisation dar und wies besonders, viele Beispiele anführend, darauf hin, daß nur durch die Organisation die Verhältnisse des Arbeiters gebessert werden. Dies zeigen am besten die riesigen Fortschritte, die einzelne Gewerkschaften schon gemacht haben. Die kapitalistische Macht strebt nach immer mehr Gewinn, die Arbeiter jedoch, der gewinnbringende Teil, ist manchmal kaum imstande, sein Leben zu fristen. Des Weiteren kommt Redner auf die Lage der Marmorarbeiter zu sprechen, rügte besonders scharf die schon jahrelange Laubheit unter den Marmorarbeitern Riefas, wurde aber von den sich an der Debatte beteiligenden Rednern dahin unterrichtet, daß dies lediglich darauf zurückzuführen sei, daß der Arbeiterschaft kein Lokal zur Verfügung stand, hingegen seit der Gewinnung unseres Parteilokals habe es auch unter der trisauer Arbeiterschaft angefangen zu dümmern.

Strasburg i. E. Der Vorstand hiesiger Zahlstelle fühlte sich veranlaßt, im Monat Januar eine Berufsählung vornehmen zu lassen, um die Verhältnisse am Orte besser übersehen zu können. Die Zählung batiert vom 28. Januar und werden hiermit sämtliche organisierte Kollegen dringend ersucht, beim Wohnungswechsel

Dieser sofort dem Vorstand anzumelden, damit bei etwaigen Vorkommnissen der Vorstand jederzeit insstande ist, mit den Kollegen brieflich zu verkehren. Anwesend waren 398 Sandsteine, 5 Kunststeine, 12 Granit-, 16 Marmorhauer, 11 Polsteure, in Summa 439. Das Gesamtalter beträgt 14566 Jahre, das Durchschnittsalter 33 Jahre 2 Monate 5 Tage. Die 395 Sandsteine sowie Kunststeinhauer = 400 haben ein Gesamtalter von 18161 Jahren, ein Durchschnittsalter von 32 Jahren 10 Monaten 22 Tagen. Die 16 Marmorhauer ein Gesamtalter von 569 Jahren, ein Durchschnittsalter von 35 Jahren 6 Monaten 22 Tagen. Die 12 Granithauer ein Gesamtalter von 400 Jahren, ein Durchschnittsalter von 33 Jahren 4 Monaten. Die 11 Polsteure ein Gesamtalter von 486 Jahren, ein Durchschnittsalter von 39 Jahren 7 Monaten 19 Tagen. Von den Sandsteinhauern erreichten ein Alter bis zu 25 Jahren 91, bis zu 35 Jahren 175, bis zu 45 Jahren 73, bis zu 55 Jahren 46, bis zu 65 Jahren 13, über 65 Jahre 2. Daß die Steinmengen die Versicherung als Altersrentner nicht in Anspruch nehmen können, ist klar. Die Marmorhauer erreichten ein Alter bis zu 25 Jahren 4, bis zu 35 Jahren 4, bis zu 45 Jahren 6, bis zu 55 Jahren 2. Die Granithauer erreichten ein Alter bis zu 25 Jahren 1, bis zu 35 Jahren 2, bis zu 45 Jahren 2, bis zu 55 Jahren 1, bis zu 65 Jahren 2. In Arbeit standen die Polsteure, Marmor- und Granithauer sämtlich, von den Sandsteinhauern 316. Arbeitslos waren 50.

Bis zu 2 Wochen	25 mit zusammen	189 Tagen
" " 4 "	" " 17 "	205 "
" " 8 "	" " 3 "	108 "
" " 18 "	" " 5 "	388 "
Summa:		50 mit zusammen 885 Tagen

Im Durchschnitt 16 1/2 Tage arbeitslos. Von den 395 Sandsteinhauern sind 5 auf Grabstein und 20 am Münster beschäftigt. Von den 439 anwesenden Steinarbeitern sind 244 organisiert, mithin sind es noch rund 200, welche unorganisiert sind. Wenn wir aber eine Besserung unserer schlechten Lage herbeiführen wollen, so muß auch der letzte Mann organisiert sein.

## Rundschau.

**Rückgang der Steinproduktion.** Wenn wir einer im Pirnaer Anzeiger veröffentlichten Statistik Glauben schenken dürfen, so ist die Produktion von rohen Sandsteinblöcken im Elbsandsteingebiet im Jahre 1904 stark gesunken. Während im Jahre 1902 hauptsächlich aus den Elbsandsteinbrüchen von Posta, Schöna und aus den Cottaer Sandsteinbrüchen in Form von Pflasterholzeln, Bauholzeln, Schüttsteinen und rauhen und gegügten Steinblöcken circa 34 335 Kubikmeter Sandsteine in Pirna verladen wurden, verminderte sich die Steinmenge 1903 auf 25 451 Kubikmeter und 1904 sank sie auf 12 500 Kubikmeter. Die rapide Abnahme der zu transportierenden Masse im Jahre 1904 ist allerdings auch mit auf den enorm niedrigen Wasserstand der Elbe zurückzuführen, welcher längere Zeit überhaupt jede Schiffsahrt unmöglich machte.

**Keinen schlechten Abschluß im Jahre 1904** machten die Hohburger Quarz-Porphyr-Werke. Der Rechnungsabschluß weist als Ertrag der Steinbrüche brutto 312 467 Mark auf und mit kleineren Posten, sowie 22 092 Mk. Vortrag aus 1903, zusammen 373 183 Mk., worauf an Betriebskosten 122 204 Mk. entfallen. Zu Abschreibungen werden 68 913 Mk. bestimmt, worauf als Reingewinn 182 066 Mk. verbleiben. Hieraus sollen die Aktionäre 135 500 Mk. als 6 1/2 Prozent Dividende erhalten, zu Lantienen dienen 20 964 Mk. und dem Vortrag verbleiben 28 499 Mk. Vorjahreshalber hat man ansehnliche Abschreibungen gemacht, um die Dividende nicht allzu stark anschwellen zu lassen. In Lantienen werden 20 964 Mk. verteilt. Hoffentlich geht Herr Lutzny, der Direktor, dabei nicht leer aus. Die beschäftigten Steinarbeiter fronden zu den minimalsten Löhnen, stellen das Werkzeug selber, arbeiten im Winter bei Licht, dies alles tun sie aber nur fürs Geschäft. Um die Produktionsfähigkeit erhöhen zu können, wurden die Steinbrüche in Schönstädt bei Grimma und in Falkenhain bei Wurzen angekauft. Unsere Berufsgenossen in Grimma können schon ein Vieblein unter der Aera der neuen Werkleitung fingen, insbesondere haben sie es schon verspürt, daß Herr Direktor Lutzny ein außerordentlich bedachter Beamter für seine Firma ist.

**Göttingen.** Hier ereignete sich kürzlich ein Unglücksfall, indem der Steinhauer Stemme aus Großlengen nach Feierabend aus einem Steinbruch heimkehrte und um des Weges zu sparen die Richtung durch den Wald einschlug, er ging in der Dunkelheit irre und stürzte eine circa 20 Meter hohe Felswand hinunter, ohne daß es von den Mitarbeitern, die denselben Weg einschlugen, bemerkt worden wäre. Am andern Morgen wurde Stemme als Leiche gefunden. Wäre die Bruchstelle nach den Unfallvorschriften eingefriedigt oder abgeperrt gewesen, so wäre jedenfalls dieser Unglücksfall nicht zu verzeichnen.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Neue Zahlstellen wurden gegründet in Scharfoldsdorf (Gau Bremen), Ochsenfurt (Gau Würzburg), Oberkirch (Gau Straßburg), Niederlantsch (Gau Schwarzenbach), Ober-Weilau (Gau Buzslau), Willmar (Gau Frankfurt), Söllingen (Gau Mannheim).

## Abonnementsgelder und zu zahlende Inserate für den Steinarbeiter aus dem Jahre 1904.

Pirna Rest 2. Du. 36.—  
 Breslau 24.—  
 Frankfurt a. Main 31.20, Rest 2.—, Inf. 3.80.  
 Rößnitz 24.—, Rest 3. Du. 24.—.  
 Forst b. Steile 1.20.  
 Heppenheim 5.40, 3. Du. 5.40.  
 Hilsdorf Rest 5.60.  
 Porta 1.—, Rest 3. Du. 8.—.  
 Rehlheim Rest 3. Du. 1.20.  
 Röttigsberg 7.80.  
 Ströbel (Bach) 1.—.  
 Röttigsbrück 4.80, Rest 3. Du. 0.60.  
 Reitzell (Oesterle) 0.90.  
 Rothenburg a. L. (Klein) 7.20.  
 Mühlberg 8.—, Rest 1.20.  
 Göttingen 30.60.  
 Amorbach 3.—, Rest 3. Du. 3.—, 2. Du. 3.—, 1. Du. 1.25.  
 Karlsruhe 30.—.  
 Wien (Steinmeh-Verb.) 3 Quartale je 18.20 = 54.60.  
 Gelsbach 0.60.  
 Ebstorf 1.50.  
 Stuttgart II Rest 1.80, (Wohlschlegel) 33.60.  
 Aue (Salzer) 1.20, Rest 3. Du. 1.20, 2. Du. 1.20.  
 Lepitz (Rinder) 1.20, Rest 3. Du. 1.20, Rest 2. Du. 1.20.  
 Alagen (Facke) 1.80.  
 Neuporf (Wittmann) 1.90, Rest 3. Du. 1.90.  
 Pöfen (Schrid) 2.60, Rest 3. Du. 8.40.  
 Budapest (Steidl) 0.90, Rest 3. Du. 1.20.  
 Fehrbach (Klein) 0.60.  
 St. Gallen (Steinhauerverein) 3.10, Rest 3. Du. 3.10.  
 St. Gallen (Zimmermann) 1.20, Rest 3. Du. 1.20.  
 Wulsdorf (Sachanel) 2.40, Rest (Schulze) 3.60.  
 Haslach (Helfrich) 0.40.  
 Braßreuth (Marchböndl) 1.80.  
 Kieding 1.20.  
 Falkenstein (Seidel) 1.20.  
 Mainz 15.60.  
 Würzburg Rest 3. Du. 3.—, 2. Du. 3.—, 1. Du. 1.25.  
 Ottersweier Rest (Pfeffer) 2.40.

Berlin (Buchwalb), Rest 1.80, Rest 3. Du. 22.80.  
 Rütthen (Volz) 2.—.  
 Rudolstadt 1.20.  
 Marktweiden 6.—, Rest 3. Du. 6.—.  
 Vieselsch (Schuppelmann) 3.20, Rest 4. Du. 4.—.  
 Miltenberg 4.20, 1. Du. 5.70.  
 Ottenhöfen (Wiltz Rest 1.20.)  
 Straßburg (Alms) 0.90.  
 Walderienbach (Steininger) Rest 0.60.  
 Ludwigshafen 6.—, Rest 2. Du. 9.—.  
 Niederlantsch (Böhm) 0.90, Rest 3. Du. 0.90, Rest 2. Du. 0.90.  
 Reichenbach (Enginger) 3.60, Rest 3. Du. 6.60.  
 Grimma 0.30.  
 Cloppenburg 0.90.

## Reste vom 3. Quartal:

Hohburg 3.60.  
 Neuforg, 2. Du. 13.80.  
 Schreiersgrün, Rest 9.—.  
 Köln (Genter), Rest 1.—.  
 Gotha, 2. Du. 4.20.  
 Unna (Hebestreit) 1.20.  
 Salzburg (Hann) 0.90, Rest 2. Du. 0.90.  
 Großschafheim (Schwinghammer) 0.80.  
 Warstein (Saar) 1.20.  
 Renningen (Raifch) 0.80, Rest 2. Du. 4.20.  
 Reimen 6.60.  
 Nordrach (Wolffstetter), Rest 1.50.  
 Heigenbrücken (Haaf) 3.60.  
 Friebeuau b. Berlin (Spirego) 0.90, Rest 2. Du. 0.90.

Rochlitz 2.60.  
 Springe 1.10.  
 Berlin II (S.M.) 1.—.  
 Duisburg 1.40.  
 Mainz 1.10.  
 Hoof b. Kassel 1.20.  
 Weismar 1.10.  
 Seebergen 1.20.  
 München (Mittenmeir) 1.—.  
 Ottenhöfen Rest 2. u. 3. Du. 9.—, Sonderbach 15.—.  
 Walderienbach 15.—, Rest 15.—.  
 Schnack 7.50, Rest 7.50.  
 Oberkirch 7.50, Rest 7.50.

## Operative Italiens.

Kappelrodeck (Rampont) Rest 0.75.  
 Berlin (Kamena) 3.—, Rest 7.50.  
 Schmalkalden 7.50.

## Inserate:

Minben 0.80.  
 Colmar 2.60.  
 Hamburg II 1.20.  
 Detmold 1.40.  
 Dunsau (Werner) 0.70.  
 Alt-Barthau (Pulversäde) 1.—.  
 Dortmund 1.60.  
 Emmenbingen 2.—.  
 Bittermark 0.10.

**Bekanntmachungen der Vertrauensleute.**  
 Treuen i. Vogtland. Der Schleifer Michael Bauriedel, geb. den 17. Mai 1868 zu Mühlberg (Bayern) (Ruch Nr. 21887), ist abgereist, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen.  
**Der Vorstand.**  
 Konstanz. Die Bücher von den Steinhauern Konrad Dübser, geb. den 4. Oktober 1879 zu Stetten (Buch Nr. 24286) und Linus Krebs, geb. den 18. Mai 1884 zu Dorfprozelten (Buch Nr. 15741), liegen hier und mögen sich dieselben darum beim Unterzeichneten melden.  
**Standinger, Kassierer.**  
 Böheim. Der Steinmeh Ernst Walter Frenzel, geb. den 27. Januar 1877 zu Brandis, eingetretten den 11. Februar 1905 zu Böheim (Buch Nr. 26682), und der Steinmeh Hermann Riepel, geb. den 2. Mai 1870 zu Hallendorf, Kreis Volkheim, eingetretten den 18. Dezember 1904 zu Böheim (Buch Nr. 26678), sind von hier abgereist und haben ihre Bücher in größter Unordnung liegen gelassen. Ich erlaube daher die Vertrauensleute allerorts, selbigen keine neuen Bücher auszustellen.  
**Gustav Otto.**

## Adressen-Änderungen.

Halberstadt. Vorsitzender: Karl Verl, Bleichstraße 14.  
 Odershausen b. Marburg. Vorsitzender: Joh. Hammel in Bürgeln b. Marburg. Kassierer: Christoph Dittmar in Odershausen.  
 Einbeil. Das Verkehrslokal befindet sich im Gewerkschaftshaus, Mühlentstraße.  
 Bayreuth. Vorsitzender: Christian Schmidt, Matrosenstr. 6.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 6. bis mit 11. März 1905.  
 Altenburg, Beitrag 64.—; Neustadt a. S., Beitrag 40.82, Eintrittsmarken 1.—; Niederlantsch, Beitrag 8.15, Eintrittsmarken 17.—; Berlin (Meuser), 4. Du. 04, 5.40; Lehe, Beitrag 1.95; Rehlheim, Beitrag 56.—; Baugen, 4. Du., 13.—, Op. Ital. 0.75; Striegan, Beitrag 600.—; Selb, Beitrag 160.—; Kirchheim, Beitrag 112.—; Berned, Beitrag 98, Eintrittsmarken 0.50; Hasserode, Beitrag 80.—, Eintrittsmarken 1.50; Göttingen, Beitrag 59.50, Eintrittsmarken 5.—; Vahr, Beitrag 28.—, 4. Du. 04 6.—; Scharfoldsdorf, Beitrag 24.90, Eintrittsmarken 2.50; Ober-Weilau, Beitrag 8.05, Eintrittsmarken 11.50; Kaufbeuren, Beitrag 4.80; Oldenburg, 4. Du. 04 4.—; Javenstein, Beitrag 4.—; Nelsa, Beitrag 64.—; Bremen II, Beitrag 64.—, Eintrittsmarken 1.50, Delegiertensteuer 0.25; Söllingen, Beitrag 19.65, Eintrittsmarken 4.01; Fürstenwalde, Beitrag 3.90; Leipzig, Delegiertensteuer 0.25; Rattenslautern, Beitrag 84.—; Danzig, Beitrag 20.—; Demmin, Beitrag 0.50; Frankfurt a. M., Beitrag 128.—; Eingen, Beitrag 10.—; Oppach, Beitrag 115.50; Heppenheim, Beitrag 112.—; Willmar, 22.40; Mannheim (Arnold), 9.36; Marktweiden, 3. Du. 04, 8.—.  
 Feltz Lange, Kassierer.

## Briefkasten.

Hardheim. W. Die Zeitungen werden bei Sendung an Dorich beigelegt. Auf Leihsendungen können wir uns nicht einlassen.  
 Bayreuth. Der Artikel wurde nach Eingang druckfähig gemacht, mußte aber wegen Raumangel zurückgestellt werden. Ich kann doch unmöglich dann ein großes Entschuldigungsschreiben senden.  
 Straßburg. Solche Vorwürfe sind deplaziert. Das Gesandte ruhte nicht im Papierkorb, sondern war gefest.  
 Osterwald. Die Notiz wird nicht veröffentlicht, was sollen die reisenden Kollegen beginnen, wenn jede Filiale, wo eine Tarifunterhandlung stattfindet, gesperrt sein sollte. Momentan sind es gegen 30 Orte.  
 Oberlausitz. Die Arbeit ist ja ganz gut, aber im Steinarbeiter können solche Aufsätze unmöglich untergebracht werden.

**Gotha.** Der Bericht trug nicht einmal die Unterschrift des Verfassers. Die Darstellung über den Polster Pauli war ebenfalls ganz unklar; wer soll sich denn in dieser wirren Darstellung zurechtfinden.  
 B. Den Artikel über "Lattit" können wir so nicht verwenden. Wir müßten sofort eine gründliche, sehr umfangreiche Replik daran knüpfen. Damit würde Dir nicht gedient. Einzelne Punkte finden vielleicht später Verwendung. Auch das Gedicht ist nicht druckreif. Besten Gruß.  
 G. in M. In diesem Falle ist der Unternehmer gesetzlich zu einem Vertrage nicht verpflichtet.  
 Braßweide. Die Veröffentlichungen versehen vollständig ihren Zweck. Wenn alle Filialen die Restanten oder diejenigen, die ohne Buch abreisen, im Fachblatt bekannt geben wollen, dann muß zu diesem Zwecke eine vollständige Spalte der Zeitung reserviert werden. Ordnung in der Zahlstelle, dann kommen solche Dinge selten vor.

## Anzeigen.

# Gaukonferenz des 5. Gaues.

Vorort Erfurt.

Am Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr, findet die

## Gaukonferenz

im Gewerkschaftshaus in Mühlhausen in Thür. statt.

Tagesordnung:

1. Bericht der Gauleitung.
2. Bericht der Delegierten.
3. Unsere nächsten Aufgaben betr. der Agitation.
4. Lattit bei Lohnbewegungen.
5. Presse.
6. Sonstige Anträge.
7. Wahl des Gauvorstandes.

Es ist dringend notwendig, daß jede Zahlstelle vertreten ist. Auch sind Kollegen von unorganisierten Orten hierzu eingeladen. Die Delegationskosten trägt die Zahlstelle selbst. Situationsberichte sowie Anträge und die Namen der Delegierten sind bis spätestens 20. März an den Unterzeichneten einzusenden.  
**Der Gauvorstand.**  
 J. A.: Philipp Wagner, Weideng. 1.

# Mittweida.

Sonntag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr

## Monatsversammlung

in der Sängerkhalle.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Lehmann über: Die gegenwärtige Lage der Arbeiterklasse. 2. Der Neunstundentag. 3. Gewerkschaftliches.  
 Kein Kollege darf fehlen.  
**Der Vorstand.**



**Radeberg (Sachsen).** Die Vertrauensleute werden ersucht, mir die Adresse meines Schwiegervaters, des Steinmeh Rudolf Langgath aus Swidau, zuletzt in Gildes, zukommen zu lassen.  
**Wilhelm Rietschel, Steinmeh.**

## Todes-Anzeigen.

Am 21. Februar starb unser Kollege  
**Heinrich Jochim**  
 im Alter von 50 Jahren an der Berufskrankheit.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Zahlstelle Springe a. D.

Am 22. Februar starb in seiner Heimat Bützsch (S.-A.) nach bald 3-jähriger Krankheit unser Kollege  
**Albert Kiesshauer**  
 im Alter von 49 Jahren an der Berufskrankheit.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Zahlstelle Chemnitz.

Am 3. März starb unser Kollege  
**Emil Hendel**  
 im Alter von 28 Jahren 5 Monaten nach zwei Jahre langem Leiden an der Berufskrankheit.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Die Zahlstelle Plauen i. S.

Am 5. März starb nach nur zweitägiger Krankheit unser Kollege  
**Joh. Bauer**  
 im Alter von 34 Jahren an Hirnhautentzündung.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Zahlstelle Bunzlau.

Am 11. März verschied nach 14-tägigem Krankenlager unser Kollege  
**Hans Christener**  
 im Alter von 26 Jahren an der Lungenentzündung.  
 Friede seiner Asche!  
 Die Filiale Hildesheim.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
 Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
 Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Zur Frage des besoldeten Gauleiters.

In Nr. 8 des Steinarbeiter wird im Leitartikel versucht, neben Ausfällen gegen die frühere Form der Organisation und gegen die Taktik, welcher nach den gegebenen Verhältnissen damals unabwendbar Folge gegeben werden mußte und leider nicht dauernder Folge gegeben werden konnte, um allen, die gemindert waren, die Hilfe der Organisation in Anspruch zu nehmen, zufrieden zu stellen, als das einzige Heil, welches der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands trotz der Verbandsform zur Vermehrung ihrer Mitglieder zu verhelfen, die Anstellung eines Gauleiters in einer besonders vorgemerkten Gegend anzupreisen.

Ob mancher, der jetzt mit den angeführten Ausdrücken, wie zügellose Streiks und wilde ungezügelter Streiktaktik sympathisiert, sich eingedenkt ist, daß er seinerzeit nichtsanctionierte Streiks befürwortet, oder gar, wie verschiedene, die berufen waren, höhere Instanz zu sein, damals, entgegen den Beschlüssen der Zentralkasse, diese Streiklust noch geschürt haben? Aber jedenfalls hatte die damalige Leitung ein Empfinden für die Notlage ihrer Mitglieder und hat ihre Vorwärtsbestrebungen nicht von einer überfüllten Kasse abhängig gemacht. Die Gelder wurden eben, so lange es ging, zu dem Zweck, für welchen sie aufgebracht, verwendet, und das wird heute noch niemand bestreiten; die Allgemeinheit der Mitglieder, und auch andre, die nicht gefäß haben, haben in damaliger Zeit Vorteile errungen, die in letzter Zeit zum größten Teile wieder preisgegeben werden mußten, um der Idee willen, durch Anhäufung toten Kapitals mit hohem Kassenbestand endende Jahresabrechnungen herauszugeben. Laßt euch eine Position nach der andern hinsetzen, seht, dafür habt ihr Mammon in der Hauptkasse! Wie die Geschickelten und Geschorenen sagen: Wenn's euch auf Erden auch schlecht geht, im Himmel —

Aber abgesehen von diesem ist die Art, in welcher im Artikel die Vermehrung unseres Mitgliederbestands vorausgesetzt wird, durch die Anstellung eines besoldeten Gauleiters im Gau Würzburg, alles, nur nicht Wahrheit. Hier kann gar nicht die Rede sein von einem besoldeten Gauleiter eines Gaues. Da sollte man lieber die Hände weglassen und Geld, welches schließlich wieder extra von den Mitgliedern aufzubringen ist, denn für Streiks und Agitation ist nur ein Minimum aus der Hauptkasse zu haben, für derartiges Gliederwerk zu verpulvern.

Es kann sich nur darum handeln, einen besoldeten Agitator für ganz Deutschland anzustellen, dessen Kosten die Gesamtheit aus der Hauptkasse deckt. Denn wir haben außer dem Muschelkalkgebiet noch viele Gegenden, wo Aufklärung dringend notwendig ist, beispielsweise die Eifel, im böhmischen Wald, um nur einige herauszugreifen. Auch muß man der Gesamtheit Rechnung tragen, die doch zu den Kosten beizutragen hat, die nicht nur vom Muschelkalkgebiet, sondern auch von andern Gegenden Schäden zu gewärtigen hat.

Es ist auch gar nicht zweckentsprechend, einen Gauleiter für nur einen Gau anzustellen; es müßte derselbe dann täglich in den meinethalben 20—30 Brücken, Orten oder Betrieben seines Gaues agitatorisch wirken respektive Versammlungen abhalten, und es würde nach kurzer Zeit der Erfolg seines Wirkens nicht im Verhältnis zu den Kosten stehen. Aus Erfahrung wissen wir, daß die Begeisterung für eine Person, sowie für die Sache, die sie vertritt, bedeutend abflaut, wenn sie dreimal hintereinander an denselben Ort kommt. Es würde bald etwas altes sein und die Mitglieder, die nur geleitham mit sein wollen, die nicht auf eignen Füßen stehen lernen, sind nicht viel schlechter wie gar keine. Die Not ist die beste Lehrmeisterin, und wenn die Leute nicht der Not gehorchend zu uns kommen, sind sie für unsere Ideen nicht zu gebrauchen. Die für die Verhältnisse der einzelnen Bezirke noch nicht zu ungünstigen Löhne, mit dem wenn auch oft verschuldeten kleinen Eigentum sind es, welche den Leuten den Gedanken noch nicht reifen lassen, zur besseren Verwertung ihrer Arbeitskraft sich zusammenzuschließen, um gemeinsam mit ihren in den Städten anfassigen Berufsgenossen, deren wirtschaftliche Lage sie durch ihre verhältnismäßig billigere Herstellung von Steinmetzarbeiten unbewußt schädigen, etwas mehr Profit von den Werten, die sie schaffen, zu erringen.

Auch eine ständig betriebene Agitation eines besoldeten Gauleiters wird hier noch wenig fruchten. Was beginnt der besoldete Gauleiter während der Monate, kann man sagen, wo er sich nicht auf Agitation, resp. in Versammlungen seines Bezirks befindet? Soviel zu schreiben, kann er nicht haben, da er doch ständig, das heißt in diesem Falle wohl zweimal monatlich im mündlichen Verkehr mit seinen aufzuklärenden Berufsgenossen steht. Soll er nebenbei, weil angenommen werden muß, daß er auf die Dauer nicht ständig beschäftigt sein wird, noch irgendeinen Erwerbszweig haben? Ein Passus in der Ausschreibung des Postens in Nr. 9 des Steinarbeiters deutet darauf hin. Es heißt da: „Berwerbungs schreiben mit Gehaltsansprüchen“ usw. Die Sache scheint in Submission vergeben werden sollen.

Ob überhaupt der Vorstand berechtigt ist, ohne Generalversammlungsbeschluss eine derartige Stelle auszuschreiben und zu besetzen, ist eine besondere Frage, die wohl erst noch ventiliert werden muß. Es ist meiner Auffassung nach nur möglich, einen besoldeten Agitator für ganz Deutschland anzustellen, der seinen Wohnsitz am Orte der Zentralkasse hat und nebenbei, soweit es seine Zeit erlaubt, Arbeiten, die sonst durch Ausschicksträfte geleistet werden, mit erledigt. Und auch dieser ist, wenn keine

Generalversammlung einberufen werden soll, nur durch Urabstimmung der Gesamtheit anzustellen, nicht durch Beschluss des Vorstands.

Der Vorstand ist der Ausführende der Bestimmungen, welche die Gesamtheit zu ihrem Vorteile trifft und dieses Mitbestimmungsrecht dürfen sich die Mitglieder nicht nehmen lassen. Die Sache eilt auch jetzt nicht so sehr, als daß sie in stattfindenden Versammlungen besprochen werden kann, in denen die bei der Konferenz anwesend gewesenen Gauvorsitzenden den Mitgliedern erst Bericht erstatten können, da man bis jetzt vergeblich auf einen solchen im Fachblatt gewartet hat.

E. Girtmann.

## Verbandswächter.

Als wir den Artikel zur Frage von besoldeten Gauleitern schrieben, waren wir uns von vornherein klar, daß der ehemalige Kassierer Girtmann sich wiederum prompt mit einem gegnerischen Artikel an der Diskussion im Steinarbeiter beteiligen würde. Was uns damals vornehmte, traf, wie aus vorstehendem Artikel hervorgeht, auch ein. Wir haben nicht im geringsten etwas einzuwenden, wenn die Stellungnahme der Redaktion zu irgendeiner Frage kritisiert wird. Diese Kritik muß aber die Grenzen der Objektivität wahren, nicht aber in immer sich wiederholende Rügeleien ausarten. Girtmann nimmt in seinem Artikel aber nicht bloß zur Gauleiterfrage Stellung, sondern kritisiert auch, allerdings in versteckter Form, die ganze Taktik des Verbandsvorstands, so daß wir auch diesen Punkt sehr ausführlich behandeln müssen. Zunächst erlaubt sich Girtmann zu behaupten, daß der Leitartikel in Nr. 8 Ausfälle gegen die frühere Form der Organisation und Taktik enthält. Diese Behauptung wird wider besseres Wissen aufgestellt. In diesem Artikel schrieben wir folgende Zeilen, aus denen Girtmann seine Behauptung so recht bei den Haaren heranzieht:

„Ja, diese wilde, ungezügelter Streiktaktik hat es mit sich gebracht, daß dem inneren Ausbau unfres Verbands nicht genügend Rechnung getragen werden konnte. Der obligatorischen Einführung des Fachblatts, der intensiv zu betreibenden Agitation konnte nicht Rechnung getragen werden, weil die zu führenden Streiks zu große Summen verlangten.“

Mit keinem Wort ist gegen die frühere Organisationsform oder Taktik oder gar gegen die frühere Organisationsleitung irgendein gehässiger Ausfall unternommen.

Wenn zur Anstellung eines besoldeten Gauleiters gegriffen wird, so nicht deshalb, um das Prestige der jetzigen Verbandsform zu wahren, sondern um nach Lage der Sache einen Schritt zu unternehmen, der für den Verband von sehr großem Nutzen sein wird. Wir haben für den Gau Würzburg nicht die Anpreisung eines Gauleiters versucht, sondern direkt diese Anstellung mit Nachdruck gefordert, und zwar aus Zweckmäßigkeitsgründen. Trotzdem wir diese Anstellung eingehend begründeten, existiert für Girtmann keine Begründung in dieser Frage, denn er muß Stoff zur Kritik haben.

Wie ernst es Girtmann mit seiner Darstellung ist, geht schon daraus hervor, indem er die Ausdrücke: „zügellose Streiks“ und „wilde ungezügelter Streiktaktik“ besonders hervorhebt und uns Kraftmeierei mit Worten zuschieben will — in Berlin scheint man für dieses geflügelte Wort seit einiger Zeit ja das nötige Verständnis zu besitzen.

Recht unqualifiziert ist die Anpöbelung eines ehemaligen Mitglieds der Kontrollkommission, der höchsten damaligen Instanz, von der Girtmann spricht, indem von der Geschäftsleitung nicht sanctionierte Streiks dort anerkannt wurden. Ja, was will er denn mit dieser Anspielung anders, als einem Kollegen, dem er vielleicht nicht wohlgesinnt ist, eins auszuwichen! Die Kontrollkommission war damals und der Verbandsausschuß ist jetzt, eine Institution, die in erster Linie die Beschwerden gegen die Organisationsleitung zu prüfen hat. Und wenn damals den Beschwerdeführern Recht gegeben wurde, so ist den Mitgliedern der höheren Instanz unmöglich ein Vorwurf zu machen. Diese höhere Instanz wird in manchen Fällen anderer Meinung sein, als die jeweilige Verbandsleitung. Es ist deshalb geradezu strapaziert, und es gehört ein bestimmtes Maß von Mut dazu — um den wir Girtmann allerdings nicht beneiden — wenn er die Behauptung aufstellt, früher, also vor 1903, hätte die Streiknot um sich greifen können, weil diese die Kontrollkommission geschürt hätte.

Daß die frühere Leitung kein Empfinden für die Notlage ihrer Mitglieder gehabt hätte, haben wir nicht im geringsten behauptet. Man soll doch nur mit Tatsachen operieren, nicht aber phantastische Darstellungen sich gestatten und sich nachträglich noch mit einem gewissen Nimbus schmücken.

Die leitenden Instanzen sind nun allerdings der Meinung, daß die Finanzen unseres Verbands unbedingt eine Verstärkung erfahren mußten. Und auch Girtmann, der in Gotha damals zum Kassierer gewählt wurde, scheint diese Ansicht gehabt zu haben, indem er in seinem Referat über Streiktaktik (siehe Seite 72 des Gothaer Protokolls u. a.) folgendes ausführte:

„Da nun diese Kämpfe (die Streiks. Red.) eine noch nicht gekrümmte Organisation durch Mißerfolge moralisch wie finanziell schwer schädigen, ist es notwendig, diese gefährliche Waffe, den Streik, durch geeignete Taktik den Verhältnissen eines Berufes anzupassen.“

Früher, vor etwa 5 Jahren, erkannte Girtmann, daß die vielen Streiks bei den Steinarbeitern die Organisation vollständig zerrütten würden, und gab die nur zu berechtigten Parole aus: Hier muß die Taktik geändert — die Streiknot — eingedämmt werden. Zum erstenmal wurde dieses von vielen Kollegen auch anerkannt; aber heute posant Girtmann in die Welt hinaus, wir, in erster Linie die Verbandsleitung, seien bemüht, totes Kapital aufzubauen. Wenn ein Kollege aus irgendeiner ent-

legenen Filiale das geschrieben hätte, würden wir nicht replizieren, weil es aber Girtmann tut, der mehrere Jahre in der Leitung der Organisation saß, können wir diesen kuriosen Gedanken, der einzig ist in seiner Art, ohne ein Wort der Kritik doch nicht weiter Platz greifen lassen.

Wir müssen allerdings etwas ausführlicher werden mit unserer Darstellung; denn Girtmann deutete mit seiner eigenartigen Logik verschiedenes nur an, ohne auch nur für Einzelheiten den Schimmer eines Beweises zu erbringen. Wurde denn nicht früher immer geklagt, daß die Zentralkasse ohne genügenden Fonds mar, jagte nicht eine Extrasteuer die andre, mußte nicht bei Ausbruch so vieler Streiks auf die immer vorhandene Höhe in der Kasse Bezug genommen werden? Wer will das leugnen? Werfe man nur einen Blick in die alljährliche Statistik der Generalkommission und es ergibt sich, daß die Steinarbeiter mit dem Verbandsvermögen immer höchst ungünstig dastanden und sehr bescheiden waren, einen Kriegsfonds bei gegebener Zeit zur Hand zu haben. Wir gestatten uns, dieses mit Zahlen zu belegen. Es entfiel als Verbandsvermögen pro Mitglied in den Jahren bei den

	Maurern	Zimmerern	Steinarbeitern
1897:	1,64 M.	4,77 M.	1,20 M.
1898:	—	—	—
1899:	6,09	8,21	1,01
1900:	10,23	14,29	4,28
1901:	12,42	18,55	4,78
1902:	15,92	17,10	6,33
1903:	16,90	20,47	19,74

Jeder halbwegs denkende, nicht direkt böswillig alles beurteilende Mensch wird sofort zugeben müssen, daß unter allen Umständen endlich den Worten auch die Tat folgen mußte, indem die Finanzen doch denen beruflich uns sehr nahestehenden Organisationen etwa gleichgestellt werden mußten. Nachdem dieses erreicht, wird über das tote Daliegen des Kapitals eine Jeremiade angestimmt. Dieser Plunkerei gegenüber muß ungehört und offen ausgesprochen werden, daß es den Anschein gewinnt, als hätte das Mitglied der früheren Organisationsleitung, Girtmann, einen gewaltigen Neid oder Aerger, daß unter der jetzigen Leitung in bezug auf die Stärkung der Finanzen nun endlich eine Besserung eingetreten ist. In allen Organisationen ist dieselbe Tendenz, die Finanzen zu stärken, vorhanden, weil die Kämpfe immer ausgezehnter und kostspieliger werden; und weil wir das selbe tun, macht man uns daraus einen Vorwurf. Ja, wenn der jetzige Kassenbestand auf ein Minimum reduziert werden soll, dann brauchen wir bloß, insbesondere in den neugegründeten Zahlstellen, wo das Bedürfnis nach Streik ja immer vorhanden ist, alle Streiks zu bewilligen, und als Resultat ergäbe sich ein Verband ohne jegliche Kasse, und diese neugegründeten Zahlstellen wären zum weitans größten Teile wieder verschwunden, hätten aber das Vergnügen gehabt, auf Kosten der langjährig bestehenden Zahlstellen zu streifen. Diese Taktik wird heute allerdings nicht befolgt, es wird dadurch der Gesamtheit des Verbands genützt und auch den jungen Filialen ein großer Dienst erwiesen, wenn ihnen nicht gleich im Feuer jeder Streik bewilligt wird. Diese Taktik wurde auch in der Gauleiterfirma vor etwa drei Wochen gutgeheißen.

Aber bei der Führung von Streiks kommt, um diese Taktik zu rechtfertigen, nun noch ein ganz anderer äußerst wichtiger Umstand hinzu, und zwar folgender: Wir haben in den Städten, so in Berlin, Dresden und insbesondere Leipzig, Frankfurt a. M., Hamburg, Bremen, Buzlau usw. dem Unternehmertum gegenüber nicht mehr dieselbe Macht, als vor 4 oder 8 Jahren. Die Arbeit wird in den Brichen hergestellt und dort haben wir leider organisatorisch nur kleine unbedeutende Fortschritte gemacht. Die Ausbreitung des Verbands in den Bruchdistrikten muß in Zukunft entschiedener als bisher betrieben werden. Deshalb müssen wir bei der Führung von Streiks vorsichtig sein, und wenn Girtmann Veranlassung genommen hätte — sein Ueberreifer scheint es nicht zugelassen zu haben — den Jahresbericht von 1903 zu studieren, so hätte er gefunden, daß von 17 Streiks nur 3 ohne Erfolg waren, wohl ein Zeichen, daß vordem, ehe in einen Kampf eingetreten wurde, die jeweiligen Verhältnisse genau geprüft wurden.

Es kommt nicht darauf an, wieviel Streiks wir alljährlich führen, um damit dann behaupten zu wollen: weil zu wenig gestreift wurde, wurde zu wenig für die Mitglieder getan. Die Anzahl der Streiks wird ja stark durch die jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflusst. Nehmen wir den Jahresbericht von 1902 zur Hand, so geht daraus hervor, daß die ehemalige Geschäftsleitung, in der Girtmann saß, über das lawnenartige hereinbrechen von Streiks sich scharf wendete. Es heißt dort:

Wie in allen Jahresberichten, so ist auch aus diesem (für 1902 die Red.) wieder ersichtlich, daß die im Winter geführten Streiks durchweg verloren gehen. Desgleichen ist es Tatsache, daß sich viele unserer Berufsgenossen, sobald sie einmal einen Streik begonnen haben, nicht dazu entschließen können, sobald sich die Ausichten des Ausstandes merklich verschlechtert haben, dem aussichtslosen Streik ein Ende zu machen. Geschieht dieses dann durch die Zentralleitung im eigenen Interesse der Kollegen, dann wird auf dieselbe weiblich losgeschimpft.

Heute hat Girtmann die Rolle gewechselt, er ist nicht mehr Mitglied der Leitung, und so schimpft er auf dieselbe. Und soll es recht sein.

Wir können konstatieren, daß die bisherige Streiktaktik Willigung fand, wenn auch nicht bis ins einzelste; Kritiker, Unzufriedene wird es immer geben. Weiter stellt Girtmann die unsinnige Behauptung auf, die Mitglieder hätten in letzter Zeit Vorteile preisgeben müssen; wo? das sagt er nicht, weil er es nicht sagen kann, und wo es im einzelnen zuträfe, hätte auch ein Streik nichts genützt.

\* Dieser ist von diesem Jahr das Correspondenzblatt in der Redaktion nicht vorhanden.

Nun zur eigentlichen Frage, Anstellung eines besoldeten Gauleiters für Würzburg. Die Generalidee von Girtmann, einen besoldeten Agitator für ganz Deutschland anzustellen, ist wirklich großartig, nur schade, daß sie un-durchführbar ist. Wer nur einigermaßen in der praktischen Agitation Erfahrung hat, und wir urteilen doch auch nicht ganz und gar vom grünen Tisch aus, wird bestätigen, daß dieser Plan vollständig fehlschlagen müßte. Man denke nur an die Gebiete Heuscheuer, Laufitz, Fichtelgebirge, Bayerischer Wald, Maingebiet, Odenwald, Schwarzwald, Vogesen, Eifel, Westermwald und Teutoburger Wald, und es tritt sofort die Unmöglichkeit hervor, daß hier ein besoldeter Agitator durchkäme, der mit Autogeschwindigkeit diese Distrikte bereift, wo mangels jeglicher oder un-gemügender Vorarbeit Agitation entfaltet werden soll. Dieses hieße so richtig das Pferd beim Schwanz aufzäumen. Die Kosten müßten sich für einen solchen Agitator für ganz Deutschland beinahe verdoppeln; von der Kleinarbeit, die im Würzburger Gau zu leisten ist, könnte bei dieser Person gar keine Rede sein. Als Hilfskraft im Zentralvorstand könnte diese Person schon gar nicht in Frage kommen, da ist ein Mann notwendig, der andauernd im Bureau beschäftigt ist. Aber warum diese Verquickung mit einer Frage, die hier gar nichts zu tun hat.

Girtmann stellt weiter die Behauptung auf, der Gauleiter in Würzburg hätte nicht genügend Beschäftigung. Wie man so etwas niederschreiben kann, ist uns wirklich ein Rätsel. Sollte der Gaubezirk Würzburg zu klein sein, um dem Gauleiter nicht ausreichend Beschäftigung zu bieten, nun, so wird er eben vergrößert. Wir haben hier nicht die Notwendigkeit, die Pflichten eines Gauleiters zu fixieren, aber an Arbeit wird es in Würzburg sicherlich nicht fehlen. Allerdings muß auch der Gauleiter das nötige Geschick haben, sich das Terrain seiner verschiedenartigen Tätigkeit nach und nach zu erobern und ausfindig zu machen. Er braucht sich also noch lange nicht nach algermanischer Sitte auf die Bärenhaut zu legen, oder vielleicht seine Zeit in den Nebenhügeln um Würzburg herum tot-zuschlagen. An Arbeit fehlt es ihm sicherlich nicht. Wenn dann G. weiter folgert, so ein Gauleiter hätte sich in seinem Bezirk bald überlebt, weil die Kollegen immer andre Redner sehen wollen, so stimmt doch das nicht mit der Tatsache überein, daß in andern Organisationen das System der Gauleiter immer mehr ausgebaut wird. So ein Gauleiter ist doch nicht bloß Agitator, sondern in erster Linie Organisator. Vor uns liegt die Nr. 8 des Grundsteins, in welcher mehrere Gauberichte publiziert sind. Jeder Bericht läßt ein mächtiges Anschwellen der Mitgliederzahlen ersehen.

Es betrug die Mitgliederzahl des Gaus

München:	1903 = 1257	1904 = 3134
Hannover:	1903 = 3600	1904 = 4374
Kassel:	1903 = 1469	1904 = 2804

Was da möglich ist, kann in bescheidenem Maße auch im Steinarbeiterverband erreicht werden. Wir sind der Meinung, wenn in unserer Organisation die Mitglieder-zahlen sich eben in den letzten Jahren nicht steigerten, so muß mit dem Versuch begonnen werden, was sich ande-rweit überall bewährt hat, auch bei uns einzuführen. Der Artikelschreiber Girtmann wird wissen, daß früher die Zahl unserer Verbandsmitglieder angeblich höher gewesen sein soll, als seit etwa 3 Jahren. In der Broschüre: Die Kirche im Dienste des Unternehmertums von H. Calver marschieren wir 1897 mit 11 500 und 1898 mit 10 000 Mitgliedern auf, auch 1899 und 1900 sind es immer noch 10 000, dann sinkt die Mitgliederzahl. Niemand wird es behaupten wollen, daß wir schon niemals 11 500 Mitglieder zählten. Trübe dieses aber zu, so zeigte sich somit, daß, um mit Girtmann zu reden, trotz der liberalen Anschauung in der Streikantionierung, die Mitgliederzahlen nicht ver-mehrt, ja nicht einmal gehalten werden konnten.

Weiter sagt Girtmann, die Berufs Kollegen, die uns noch fernstehen, müßten der Not gehorchend, zu uns kommen; aber auch diese Ausführung ist total falsch. Schlechter kann ja die wirtschaftliche Lage der Steinarbeiter kaum noch werden, als sie jetzt schon ist. Aber aller-dings, diese Leute, meist der Landbevölkerung angehörend, denken immer noch: dieses Joch ist erträglich, weil sie es ja nicht anders gewohnt sind. Was, was Girtmann sagt, ist Obskurantismus, Aufklärungsmaß, in der potenziertesten Form. Sind denn bei den übrigen Gewerkschaften, beson-ders in den letzten Jahren, wo einige so rapide zunahmen, die Indifferenten selbst gekommen? Wir glauben nicht. Ist diese Darstellung von Girtmann richtig, dann brauchen wir in Zukunft den Punkt Agitation ja gar nicht mehr zu behandeln.

O sancta simplicitas!

Im Girtmannschen Artikel ist weiter zu lesen, daß ihm die Art der Ausschreibung nicht gefalle. Die Ausschreibung gleiche einer Submission. Auch Schreiber dieser Zeilen hätte es lieber gesehen, wenn das Gehalt gleich bekannt gegeben worden wäre. Es lagen aber auch Gründe, die wir hier nicht erörtern wollen, vor, die gegen diese Auf-fassung sprechen. Bemerken wollen wir nur so ein passant, daß bei der Ausschreibung der Redakteurstelle 1902, siehe Nummer 19, ebenfalls kein Gehalt angegeben war. Irren wir nicht, so war Girtmann Schreiber dieser Bekanntmachung.

Nun zur Kompetenzfrage, ob der Vorstand überhaupt berechtigt ist, einen Gauleiter zu wählen und anzustellen. Ganz gewiß, wenn den Mitgliedern gesagt wird, der Verbandsvorstand hat seine K-o-m-p-e-t-e-n-z über-schritten, dann entsteht gegen denselben wieder ein Sturm der Entrüstung, und das Gewünschte bei vielen ist ja e-r-e-i-c-h-t. Wir sind die letzten, die die Rechte der Mitglieder beschneiden wollen, und hätten uns auch früher dagegen ebenfalls gewandt, aber wenn 15 Gauleiter, 7 Mitglieder des Vorstandes und 4 Mitglieder des Verbands-ausschusses die Einsetzung eines besoldeten Gauleiters in Würzburg für nötig erachten, dann kann von einer Ueber-schreitung der Kompetenzen des Vorstandes doch unmöglich mehr gesprochen werden. So eine Behauptung ist lächerlich. Vielleicht begreift dieses auch Girtmann. Nun wird aber von Girtmann weiter moniert: im T a b e l l e stand bisher kein Bericht über die Gauleiterfunktion. Eine größere Torheit wäre wohl kaum denkbar, als diese, und wir trauten unseren Augen nicht, als wir auch diese Art der Kritik noch lesen mußten. Sollten wir vielleicht im Steinarbeiter publizieren: die und die Lohn-bewegungen werden strikte durchgeführt, die andern da-gegen fallen gelassen? Wir haben doch nicht die ge-

ringste Veranlassung, wenn es sich um Lohnbewegungen und Streiks handelt, die breite Öffentlichkeit, ins-besondere die Herren Steinmetzmeister, zu informieren, dann ist eine solche Zusammenkunft überhaupt unnötig.

Die Berichterstattung der Gauleiter über diese Kon-ferenzen in den einzelnen Versammlungen wird deshalb unterbleiben müssen. Nun sagt Girtmann noch weiter, die Anstellung eines Gauleiters eile ja nicht, schädigt zuvor die Gauleiter zur Information in die Versammlungen und dann kann ja in aller bairarischer Gemütsruhe wieder eine Urabstimmung vollzogen werden. Verzeihen wir kurz wiederum bei diesem Einfall! Wir haben rund 180 Zahlstellen, jede hat ein Recht, den Gauleiter über die Absicht des Zentralvorstands zu hören. Durchschnittlich kostet jede Versammlung, für die Fahrt und Speise des Referenten, der übrigen Vorbereitung, so der Saalmiete, der Inserate usw. mindestens 15 Mk. (f ü n f z e h n). Für 180 Zahlstellen ergibt sich durch dieses Exempel eine Aus-gabe von genau 2700 Mk. Das sind etwa schon 2/3 der Ausgaben, die die Anstellung eines besoldeten Gau-leiters überhaupt kostet. Nehmen wir den Vorschlag Girt-mann, so werfen wir mit dem Schinken nach der Wurf. Und das alles der Kompetenz halber, der Vorstand hat ja bloß dann die Pflicht, das auszuführen, was die Bestimmungen besagen. Wenn nun der Vorstand ein-mütig die Ueberzeugung hat, um den Mitgliederstand zu heben, einen Gauleiter anzustellen, so ist dieses nicht zu-lässig, weil es nicht in den Bestimmungen steht. Für wahr, nette Ansichten, die doch wirklich zum Kopfschütteln Ver-anlassung geben. —

Wenn wir uns mit diesen Ausführungen etwas ein-gehender als üblich beschäftigt haben, so nicht deshalb, weil wir den Girtmann-Artikel für recht wichtig halten, im Gegenteil; aber weil uns endlich auch der Geduldsfaden reißt, wenn bei jeder Frage, Girtmann der Intransigente — mit seiner eigen-artigen Kritik kommt, und zwischen Verbandsleitung und Mitgliedschaft einen Keil zu treiben versucht. Diese Art der Polemik, wie sie Girtmann führt, haben viele unserer Mitglieder schon längst durchschaut und einzelnen Mit-gliedern des Vorstandes auch schon wiederholt zum Ausdruck gebracht.

Spiegelberg, wir kennen dich!

Ueber die Anstellung des Gauleiters möchten wir mit den Sägen schließen, in denen der Artikel in Nr. 8 schloß: Gerade jetzt im beginnenden Frühjahr ist die allerbeste Gelegenheit, im Maingebiet organisatorisch und agitatorisch einzusetzen. Die Redaktion ist der Meinung, die Verbands-kollegen werden den leitenden Instanzen Dank wissen, wenn über die Frage: bewahren sich bei uns besoldete Gauleiter, nicht mehr theoretisch diskutiert, sondern die-selbe durch mindestens eine Anstellung praktisch gelöst wird.

## Organisationsfragen.

Gelegentlich der letzten Gaukonferenz in Hof wurde seitens der Redaktion unseres Fachblatts kritisiert, daß die Debatten nicht auf der nötigen geistigen Höhe ständen, auf der sie eigentlich stehen sollten. So z. B., daß wichtige Fragen, welche die ganze Organisation interessieren, nicht angeregt werden. Um diesem Uebelstand einigermaßen abzuwehren, sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt, einmal einige solcher Fragen anzuschneiden. Es betrifft dies in erster Linie den Zusammenschluß der kleinen Branchen-verbände zu Industrieverbänden. Wenn ich nicht irre, so wurde diese Frage schon einmal vom Kollegen Fink-Dresden angeregt, aber weder vom Hauptvorstand noch von den Zahlstellen hierauf reagiert. Vielleicht bewirken meine Ausführungen, daß dies jetzt geschieht. Schon der Zu-sammenschluß der Arbeitgeberverbände allein sollte den Arbeiterorganisationen Veranlassung geben, zu dieser Tat-sache auch ihrerseits Stellung zu nehmen und das Vor-gehen der Unternehmer nachzuahmen. Es ist eine un-erfüllte Aufgabe, daß größere Verbände ihren Mitgliedern in finanzieller sowie moralischer Hinsicht viel größere Vor-teile zu bieten vermögen, als kleine Branchenverbände. Ich will nur hier an die Kranken-, Sterbe- und Arbeits-losenunterstützung sowie an die Bezahlung bezahlter Gau-leiter, erinnern, welche im Industrieverbande sicher eher zur Durchführung gelangen könnten, als im Branchenverband. Für einen Industrieverband kämen hier in Betracht die Verbände der Maurer, Steinarbeiter, Bildhauer und der Pfastersteinseher. Kein vernünftiger Mensch wird be-haupten, daß sich hier unüberwindliche Verwaltungstech-nische oder sonstige Schwierigkeiten in den Weg stellen wer-den, es müßte denn der Raffengeist der einzelnen Arbeiter-kategorien sein, der leider noch vorhanden ist. Eine weitere Aufgabe ist, daß die Industrieverbände eine weit größere agitatorische Werbekraft besitzen, wie das ja der Metall- und der Holzarbeiter-Verband aufs Klarste beweisen. Ferner sind die Branchenverbände gezwungen, höhere Beiträge zu erheben, als die Industrieverbände, wenn sie die Interessen ihrer Mitglieder wahren wollen, was aber gegenüber den nichtorganisierten Arbeitern die Werbekraft ungünstig be-influßt. Man braucht deshalb kein Gegner höherer Bei-träge zu sein, um dies einzusehen. Alle die hier ange-führten Gründe wären meines Erachtens Veranlassung ge-nug, um der hier angeschnittenen Frage näher zu treten und dieselbe auf ihre Durchführbarkeit zu prüfen, denn ich bin der Ueberzeugung, daß es früher oder später doch so weit kommt.

Nun einiges zu der Kranken- und Arbeitslosenunter-stützungsfrage. Trotzdem die erstere bei der Urabstimmung mit großer Majorität abgelehnt wurde, taucht dieses Projekt immer wieder auf. Fragt man sich nach den Gründen hier-für, so kann man annehmen, daß es Orte gibt, an denen es den Kollegen unmöglich ist, sich einer Zuschußklasse an-zuschließen, weil keine vorhanden ist. Auch das Bestreben der Zuschußklassen, sich die Steinarbeiter möglichst vom Galse zu halten, mag ein Grund zur immerwährenden Wiederkehr des Projekts sein. Und noch ein Grund, und vielleicht der stichhaltigste, wäre der, die Fluktuation in der Organisation möglichst einzudämmen. Ich will hier gleich bemerken, daß ich kein Gegner der obengenannten Projekte aus prinzipiellen, wohl aber aus finanziellen Gründen bin. Bekanntlich hatte der Vorstand schon eine Vorlage aus-gearbeitet, in der auf Grund der bisherigen Statistik bei einer Beitragserhöhung von 10 Pfg. ein Unterstützungs-satz von 6 Mk. pro Woche vorgeesehen war. Das war in der Theorie, in der Praxis würde sich die Sache ganz anders

gestaltet haben. (?) Man hat hier mit zwei Faktoren zu rechnen, mit der Berufskrankheit und mit der Arbeitslosig-keit im Winter. Bei der Eingabe an den Bundesrat wurde nachgewiesen, daß 80 Prozent der Steinarbeiter lungen-krank sind und die Arbeitslosigkeit im Winter würde so manchen Kollegen in die Versuchung führen, sich krank zu melden, kurz, die Krankenkasse würde, wenn sie lebens-fähig sein sollte, bei einem Unterstützungssatz von 6 Mk. pro Woche eine Beitragserhöhung von mindestens 30 Pfg. erfordern. Es würde somit ein Wochenbeitrag von 70 Pfg. bzw. 65 und 60 Pfg. zu erheben sein, eine Beitrage-leistung, die den Zweck der Unterstützung, die agitatorische Werbekraft der Organisation zu erhöhen und die Fluktua-tion einzudämmen, schwer heinträchtigen würde. Daß diese Berechnung nicht zu hoch gegriffen ist, würde sich schon nach der ersten Jahresrechnung ergeben. Denjenigen Zahl-stellen, denen keine Möglichkeit gegeben ist, sich doppelt zu versichern, ist zu empfehlen, sich innerhalb ihrer Zahlstellen örtliche Zuschußklassen zu errichten und hierfür Extrabeiträge zu erheben, wie das ja in mehreren Zahlstellen schon ge-schieht. Auch solche örtliche Zuschußklassen würden den Zweck, die organisatorische Werbekraft zu erhöhen und die Fluktuation einzudämmen, erfüllen. Viele Kollegen sind schon doppelt versichert, und diese zu zwingen, sich einer dritten Klasse anzuschließen, wäre ungerecht.

Einer Zentralisierung der Krankenunterstützung, wenn sie einmal eingeführt werden sollte, könnte ich nur in dem Falle zustimmen, daß dieselbe fakultativ wird. (Dann kann es auch beim alten bleiben. Die Redaktion.) Ich bin nun einmal der Ansicht, daß bei einer eventuellen obligato-rischen Einführung der Krankenunterstützung das gerade Gegenteil von dem erreicht wird, was bezweckt werden sollte, und daß die Väter dieses Schmerzenskinds selbst sehr bald ein schnelles Ende ihres Sproßlings herbei-wünschen würden.

Nun noch ein Wort zur Arbeitslosenunterstützung. Auch hier verhält es sich ähnlich wie bei der Krankenunterstützung. Hier wird hauptsächlich die Tatsache, daß die Sandstein-arbeiter größtenteils Saisonarbeiter sind, in Betracht ge-zogen werden müssen; auch hier würde sich sehr bald er-geben, daß die aufgestellten Berechnungen viel zu niedrig gegriffen sind. An eine gleichzeitige Einführung beider Unterstützungsweize ist überhaupt nicht zu denken. Einer eventuellen Einführung einer Sterbekasse würde ich sym-pathisch gegenüberstehen, doch dürften auch hier die Unter-stützungsätze sich nach der durchschnittlichen Lebensdauer der Steinarbeiter richten. (Die Länge der Organisations-zugehörigkeit scheint ja nicht in Frage zu kommen. Die Red.) Wie ich eingangs meiner Ausführungen erwähnte, könnten diese Unterstützungsanstaltungen innerhalb des Rahmens eines Industrieverbandes wohl eingeführt werden und auch lebensfähig sein, niemals aber innerhalb unsres Branchen-verbands, ohne dessen Kampffähigkeit aufs schwerste zu gefährden. Ich will nun durchaus keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit meiner Ausführungen machen, doch dürften dieselben im wesentlichen der wirklichen Sachlage ent-sprechen. Es würde mich freuen, wenn meine Ausfüh-rungen in den Versammlungen einer Würdigung unter-zogen würden. K ä f f e - B a y r e u t h.

## Die Sozialdemokraten sind am Ort.

Die christlichen Agitatoren suchen die Kollegen vor den Zentralorganisationen dadurch zu warnen, daß sie die-selben als sozialdemokratisch verfahren. Diese dummdreiste und schätliche Bekämpfungsart kann uns im Fortentwickeln nicht im geringsten hindern. Kürzlich fand in Brohl am Rhein eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Dieselbe war von den Christlichen einberufen, ein Herr Maas aus Köln referierte. In einem dortigen Lokalblät-chen wird über den Verlauf der Versammlung unter an-dere gesagt: „Redner (Herr Maas) bewies sodann unter Zuhilfenahme statistischer Berechnungen die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Arbeiterorganisation in jedem Fache. Daher forderte er auch auf zur Gründung einer solchen im Brohltal und bei den hiesigen Steinmetzen. Wenn man gleich zugegeben werden muß, daß die hiesige Lohnfrage bisher zu erheblichen Klagen nicht Anlaß ge-geben hat (?), so bedarf die Gründung einer Arbeiter-Organisation im christlichen Sinne doch aus dem Grunde einer entschiedenen Befürwortung, weil die Sozialdemokraten bereits am hiesigen Orte eine Organisation gegründet hätten, und weil dies zur Regelung der Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern für alle Zukunft von den segensreichsten Folgen sein wird. Dieser Ansicht schloß sich denn auch Pastor Leusch an, der die Versammlung mit seinem Besuch beehrt hatte, indem auch er zur Gründung einer Organisation auf christlicher Grundlage aufforderte.“

Gätte sich der Referent nur einigermaßen über die Lohnverhältnisse der Steinmetzen orientiert, so hätte er nicht auf den Gedanken kommen können, Klagen wegen der niedrigen Entlohnung liegen nicht vor. Nur weil die Sozialdemokraten, wir werden immer als solche hingestellt, am Orte eine Zahlstelle schon gegründet hätten, so müßte auch ein christlicher Verband gegründet werden. Das ist die alte Weiser. So war es im bairischen Wald, so ist es im Maingebiet und so ist es im Rheinland und in Westfalen. Wo wir organisatorische Versuche unternehmen, sofort kommen die Christlichen und unternehmen es, uns unmöglich zu machen. Bisher allerdings mit wenig oder gar keinem Erfolg.

Die Steinmetzen denken allerdings über den Besuch des Ortsfarrers in ihren Versammlungen ganz anders, als in dem Blättchen zum Ausdruck gebracht wird. Unsere Verbandsmitglieder ordnen ihre Angelegenheiten ohne Hilfe des Herrn Pfarrers. Dieser mag seine berufliche Arbeit leisten, die Steinmetzen leisten die übrige. Wohin soll es überhaupt führen, wenn Religion und Gewerkschafts-angelegenheiten miteinander verknüpft werden? Das tun nur die christlichen Gewerkschaftler. — Auch im Rheinland kommen wir vorwärts.

**Kollegen! Agitiert für eure Organisation!**